

# **Die mentale Infrastruktur offener Räume**

Eine Fallstudie in Innsbruck, Österreich

## **Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science

an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft

der Universität Innsbruck

in der Studienrichtung Psychologie

eingereicht von

Leonie Schickedanz BSc.

betreut von

Univ.-Prof. Dr. Tatjana Schnell

September 2018

### Eid (Ehrenwörtliche Erklärung)

Ich erkläre an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Ich versichere, dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin oder einem Beurteiler) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Innsbruck, im September 2018

A rectangular box containing a handwritten signature in cursive script that reads "L. Schlickedanz".

*“[By] creat[ing] infrastructure innovations that allow all citizens to become aware of their real power in co-creating the intentional ecosystem economy and in deepening our democracy.” (Scharmer, 2009<sup>1</sup>)*

---

<sup>1</sup> Scharmer, O. (2009). Seven Acupuncture Points for Shifting Capitalism to Create a Regenerative Ecosystem Economy. Paper prepared for presentation at the: Roundtable on Transforming Capitalism to Create a Regenerative Economy MIT, June 8–9; Sept. 21, 2009. P.2.  
[http://www.ottoscharmer.com/sites/default/files/2009\\_SevenAcupuncturePoints.pdf](http://www.ottoscharmer.com/sites/default/files/2009_SevenAcupuncturePoints.pdf)

## Zusammenfassung

In der Fallstudie *Die mentale Infrastruktur offener Räume* steht das Individuum im Vordergrund – als das Subjekt, das durch seine Persönlichkeit Einfluss auf eine zukunftsorientierte (Stadt-)Entwicklung nimmt. Das zivilgesellschaftliche Engagement von Schlüsselfiguren offener Räume *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.*, *Spielraum für Alle e.V.*, *Brache e.V.*, *Vogelweide e.V.* und *DeCentral e.V.* in Innsbruck (AUT) wird in diesem Zusammenhang als forschungsrelevante Reaktion verstanden: das heißt, dass diese als Personen mit ihrem Handeln, ihrem Erleben und die damit einhergehenden Auswirkungen auf den Erfolg der jeweiligen Initiative im Fokus der Untersuchung stehen und nicht die Institutionen oder organisationale Einheit. *Die mentale Infrastruktur* stellt das entsprechende Konstrukt dar, um ihre persönlichkeitspsychologischen Aspekte der *Identität*, *Motive*, *Kompetenzüberzeugungen* und *Coping-Tendenzen* differenziert abbilden zu können. Die Primärdaten basieren auf halbstrukturierten Leitfadeninterviews, die im Juni 2018 stattfanden und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1997) ausgewertet wurden. Die Ergebnisse stellen die wahrgenommenen Ursachen für das Engagement, damit einhergehende Belastungen sowie praxiserprobte Bewältigungsstrategien vor. Insgesamt wird der persönlichkeitspsychologische Ansatz der vorliegenden Fallstudie dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation als theorieprüfend bzw. -ergänzend zugeordnet. Darüber hinaus werden auf der Grundlage der Ergebnisse theoretische wie auch praktische Maßnahmen reflektiert, wie soziale Innovation und gesellschaftliche Transformation in Innsbruck (AUT) besser gelingen kann. Durch zusätzliche Studien könnte ein Beitrag zu verallgemeinerbaren Erkenntnissen geleistet werden, die relevante Informationen für überregionale EntscheidungsträgerInnen in der Politik und/ oder Wirtschaft in sich tragen.

*Schlüsselbegriffe:* Persönlichkeitspsychologie, Graswurzel Innovation, offene Räume, zivilgesellschaftliche Erlebens- und Verhaltensdisposition, zukunftsorientierte (Stadt-)Entwicklung

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>1.1 Problemstellung und Relevanz der Arbeit</b> .....	<b>2</b>
<b>1.2 Explikation</b> .....	<b>4</b>
<b>1.3 Ziel und Fragestellung</b> .....	<b>5</b>
<b>1.4 Aufbau der Arbeit</b> .....	<b>7</b>
<b>2 Theorie</b> .....	<b>8</b>
<b>2.1 Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation</b> .....	<b>9</b>
2.1.1 Begriffsdefinition .....	10
2.1.2 Die Parameter des Gelingens .....	11
2.1.2.1 Individuum.....	11
2.1.2.2 Gruppe .....	13
2.1.2.3 Gesellschaft.....	14
2.1.3 Über die Interferenz von Individuum – Gruppe – Gesellschaft .....	15
<b>2.2 Die mentale Infrastruktur: Ein persönlichkeitspsychologischer Ansatz</b> .....	<b>15</b>
2.2.1 Begriffsdefinition .....	16
2.2.2 Die Parameter der mentalen Infrastruktur.....	17
2.2.2.1 Identität.....	18
2.2.2.2 Selbstwirksamkeitsüberzeugung.....	18
2.2.2.3 Bewältigungsstrategien.....	20
2.2.2.4 Motive.....	21
2.2.3 Über die Interferenz von Persönlichkeit – Handlungsfähigkeit – Nachhaltigkeit ..	22
<b>3 Methodik</b> .....	<b>24</b>
<b>3.1 Fallstudie: Eine forschungsstrategische Entscheidung</b> .....	<b>24</b>
3.1.1 Primär- und Sekundärdaten.....	25
<b>3.2 Vorstellung des Untersuchungsgegenstands</b> .....	<b>25</b>
3.2.1 Offene Räume in Innsbruck (AUT).....	26
3.2.1.1 Die Bäckerei-Kulturbackstube e.V.....	26
3.2.1.2 Spielraum für Alle e.V.....	27
3.2.1.3 Brache e.V.....	28
3.2.1.4 Vogelweide e.V.....	29
3.2.1.5 DeCentral e.V.....	29
3.2.2 InterviewpartnerInnen.....	30
<b>3.3 Forschungsdesign</b> .....	<b>32</b>
3.3.1 Vorbereitungsphase .....	32
3.3.1.1 Probeinterviews.....	32
3.3.1.2 Dokumentenanalyse.....	32
3.3.2 Erhebungsphase.....	33
3.3.2.1 Samplingmethode.....	33
3.3.2.2 Teilnehmende Beobachtung.....	33
3.3.2.3 Halbstrukturierte Leitfadeninterviews .....	34
3.3.3 Auswertungsphase.....	36
3.3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse .....	36

<b>4 Ergebnisse .....</b>	<b>38</b>
<b>4.1 Ursachen für das Engagement .....</b>	<b>40</b>
4.1.1 Schlüsselerlebnisse .....	41
4.1.1.1 Intrapsychischer Konflikt: Macht versus Autonomie .....	42
4.1.1.2 Soziale Gruppen .....	43
4.1.1.3 Erfolgreiche Modellpersonen .....	44
4.1.2 Motive.....	45
4.1.2.1 Autonomie und Selbstverwirklichung.....	45
4.1.2.2 Gesellschaftliche Verantwortungsübernahme .....	47
4.1.2.3 Über die Symbiose von Selbstverwirklichung und Nachhaltigkeit.....	47
<b>4.2 Herausforderungen und deren Bewältigung.....</b>	<b>49</b>
4.2.1 Belastungen und Symptome.....	50
4.2.1.1 Arbeitsintensität: Erschöpfung, Depression und Beziehungskonflikte .....	50
4.2.1.2 Fehlende Strukturen und Rollenklarheit: Gruppenkonflikte.....	51
4.2.1.3 Tradition versus Innovation: Rollenkonflikte.....	52
4.2.2 Bewältigungsstrategien.....	53
4.2.2.1 Proaktives Coping: Distanz, Erholung und Authentizität.....	54
4.2.2.2 Selbstreflexive Kognitionen: Fehlertoleranz.....	55
4.2.2.3 Supervision: Autonomie und Professionalität leben .....	56
<b>5 Diskussion.....</b>	<b>58</b>
<b>5.1 Stadtpolitische Relevanz der Ergebnisse .....</b>	<b>59</b>
5.1.1 Theoretische Implikationen.....	59
5.1.2 Praktische Implikationen .....	61
<b>5.2 Fazit zur vorliegenden Fallstudie.....</b>	<b>62</b>
5.2.1 Limitation und Ausblick .....	64
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>66</b>
<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>72</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>73</b>

## 1 Einleitung

Graswurzel Innovation wurde als ein entscheidendes Phänomen zur Bewältigung der globalen Probleme unserer Zeit und Gesellschaft identifiziert (Hossain, 2016), indem sich Menschen aktivieren, „bestehende Strukturen zu verlassen und mit neuen Ideen, Lösungsansätzen und Ausdrucksformen zu experimentieren – sei es in zwischenmenschlichen, im wirtschaftlichen oder im kulturellen Bereich“ (Webseite, *Die Bäckerei – Kulturbäckstube e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018). In der Regel werden Graswurzelbewegungen als „[I]nnovative networks of activists and organizations that lead bottom-up solutions for sustainable development; solutions that respond to the local situation and the interests and values of the communities involved.“ nach Seyfang und Smith definiert (2007, S. 585, zitiert nach Hossain, 2016). Als Beispiele werden Food Coops in der regionalen Lebensmittelproduktion oder Energiegenossenschaften zur Ressourceneinsparung genannt (Maschkowski et al., 2017). „Es sind Vereine, Nachbarschaftshilfe, die BürgerInnen einer Stadt – kurz, der Zusammenschluss von Personen eines bestimmten Einzugsgebietes, egalitär, partizipatorisch und demokratisch organisiert. Frei nach dem Prinzip“ (Pan, 2015, S. 19), eine gemeinsame Vision festzumachen und zusammen einen Weg zu finden, Ideen im Kontext nachhaltiger Entwicklungen in die Realität umzusetzen und so unabhängig von politischen EntscheidungsträgerInnen gesellschaftlichen Wandel selbst zu organisieren. Welche Faktoren das Gelingen oder Scheitern von Graswurzelinitiativen beeinflussen, ist kaum bekannt (Hossain, 2016). Die Stichprobe der vorliegenden Fallstudie wurde in diesem Zusammenhang als forschungsrelevanter Informationsträger ermittelt und hinsichtlich seiner Persönlichkeitseigenschaften untersucht. Es sind erfahrene AkteurInnen, die offene Räume mit Bottom-up-Ansatz in der Kulturlandschaft in Innsbruck (AUT) etabliert haben und sich aktuell als zentrale Schnittstellen zwischen einzelnen Bürgerinitiativen, der Politik und/ oder der freien Wirtschaft hervorheben (Feola & Nunes, 2014).

## 1.1 Problemdarstellung und Relevanz der Arbeit

Angesichts drohender Ressourcenknappheit, der zunehmend wahrnehmbaren Folgen des Klimawandels wie beispielsweise Umweltkatastrophen, einer steigenden Anzahl von Menschen auf der Flucht vor Kriegen und/ oder Armut, etc. werden sich mehr und mehr Menschen bewusst, dass die globalen Probleme im Überkonsum der Industrieländer wurzeln (Welzer, 2011). Öffentliche Diskussionen zu Nachhaltigkeit spiegeln inhärente Spannungen zwischen dem Bedürfnis nach grenzenlosem Konsum mit gleichzeitigem Anspruch auf einen zukunftsorientierten Umgang mit unserem Planeten wieder (Jackson, 2009). Die aktuelle Situation ist in der Regel von Verschiebung und Verteilung von Verantwortung geprägt (Bandura, 2007; Druyen, 2018): Einige schreiben der Politik die Zuständigkeit für die Lösung der Umstände zu, andere wiederum den Verhaltensweisen der KonsumentInnen (Grunwald, 2010). Es zeichnet sich ab, dass die einflussreichste Barriere für einen zukunftsorientierten Umgang mit unserem Planeten *die mentale Infrastruktur* selbst darstellt (Welzer, 2011), da sich zu wenige Menschen ausreichend durch Veränderungen eigener Lebensweisen engagieren (Osbaldiston, 2012).

Warum trotz der Notwendigkeit grundlegender Verhaltensänderungen sogar eine passiv-resignative Haltung bei der Bevölkerung beobachtbar ist, veranschaulicht das Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung (Bandura, 1989). Demnach erwartet eine Vielzahl von Menschen, dass die eigenen Fähigkeiten zur Bewältigung globaler Probleme nicht ausreichen und dass diese ohne politische und/ oder wirtschaftliche Maßnahmen nicht bewerkstelligt werden können; diese niedrige Selbstwirksamkeitserwartung führt zu einem Gefühl von Ohnmacht und somit zur Resignation (Bandura, 2007; Kenis & Mathijs, 2012). Eine niedrige Selbstwirksamkeitserwartung steht im Zusammenhang mit weniger Ausdauer bei der Bewältigung von Aufgaben sowie einer höheren Anfälligkeit für Angststörungen und Depression (Bandura, 1997). Es wurde entsprechend festgestellt, dass die Zahl psychisch



erkrankter Menschen steigt, die an Depression hin zu ecoanxiety leiden oder gar Suizid begehen (Kerr, 2009; Doherty, 2011). Konkrete Lösungsvorschläge für einen Weg aus dem dargestellten Dilemma wären Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Mitgestaltung, wo gemeinsam Veränderung gelernt wird (Welzer, 2011; Schnell, 2016; Druyen, 2018). In diesem Zusammenhang haben Top-down-Ansätze wie beispielsweise Aufklärungskampagnen häufig Probleme, einen kollektiven Bewusstseinswandel und individuelle Verhaltensänderungen zu erreichen (Seyfang & Smith, 2007). Individuen und Gruppen von Graswurzelbewegungen, die aus eigenem Antrieb Wandel herbeiführen, indem sie innovative Werte und Veränderung in ihrem unmittelbaren Umfeld vorleben, wird im Gegensatz dazu eine entscheidende Rolle zugesprochen (Feola & Nunes, 2014).

Die vorliegende Abschlussarbeit widmet sich diesen „Role Models for Change“ (Grabs et al., 2016, S. 98): vielfach haben sie Barrieren zu überwinden, da industriell hoch entwickelte Gesellschaften durch Konkurrenzdenken, Wettbewerb, Leistungsdruck und Ökonomisierung gekennzeichnet sind (Anhut & Heitmeyer, zitiert nach Schnell, 2016). Viele InitiatorInnen scheitern beispielsweise an finanziellen Herausforderungen; nicht selten lösen sich Initiativen nach einer Anfangsphase weniger Jahre wieder auf (Grabs et al., 2016). Es wurde in diesem Zusammenhang festgestellt, dass das finanzielle Überleben über alle Basisinitiativen hinweg eine erkennbare Herausforderung ist (Seyfang & Smith, 2014). Insgesamt ist kaum bekannt, was die AktivistInnen antreibt, welche Fehler sie machen und welche persönlichen Merkmale zum Gelingen bzw. Scheitern ihrer Vision beitragen, obwohl ihrer Verhaltensdisposition eine entscheidende Rolle für gesellschaftliche Transformation und soziale Innovation nachgewiesen wurde (Hossain, 2016). Zu erforschen, wie die AkteurInnen denken und handeln, steht daher im Fokus der vorliegenden Fallstudie; denn in der Basis der Bevölkerung sind es Menschen, die begeistern, inspirieren, motivieren und so zukunftsfähige Alternativen aus der Nische herausführen (Grabs et al., 2016).

## 1.2 Explikation

Dieser Abschnitt dient dazu, die Verwendung zentraler Begrifflichkeiten in der vorliegenden Studie zum allgemeinen Verständnis kurz zu erläutern. Im nächsten Kapitel 2 *Theorie* wird der theoretischen Rahmen schließlich ausführlich offengelegt.

**Offene Räume versus Graswurzel Innovation.** Die beiden Begriffe werden in der vorliegenden Fallstudie nicht unterschieden, sondern als austauschbar verstanden, da die untersuchten Räume als „[...] network of activists and organizations generating novel bottom-up solutions for sustainable development; solutions that respond to the local situation and the interests and values of communities involved“ der meist verwendeten Definition von Graswurzel Innovation entsprechen (Seyfang & Smith, 2007, S. 585). Die Stichprobenauswahl zeichnet sich nämlich dadurch aus, selbstorganisiert offene Räume bereitzustellen, die das Konzept *selbstbestimmter Experimentierflächen für zukunftsfähige Stadtentwicklungen* gemeinsam haben. Ziel ist es, die Umsetzungsfähigkeit eigener Vorstellungen zur Gestaltung des direkten Lebensumfeldes in der Bevölkerung zu fördern (Webseiten, *Die Bäckerei – Kulturbäckstube e.V.*; *Spielraum für Alle e.V.*; *Brache e.V.*; *Vogelweide e.V.*; *DeCentral e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018). Ihr Konzept beruht auf der Überlegung, dass Menschen durch die Erfahrungen in selbstbestimmten Strukturen und ergebnisoffenen Räumen, eigene Ideen in die Realität umzusetzen lernen. Es geht in der Regel um die Förderung von Selbstermächtigung, Eigenverantwortung und Demokratieverständnis; durch die Befähigung von Individuen und Kleingruppen ihre Ideen in die Realität umzusetzen, soll die Gesellschaft zukunftsfester gemacht werden (Webseite, *BBSR*, abgerufen am 05. August 2018).

**„Der Fall“ versus mentale Infrastruktur.** In dieser vorliegenden Arbeit definiert sich ‚der Fall‘ über zentrale Personen offener Räume in Innsbruck (AUT); das heißt, dass diese als Personen, ihr Handeln, ihr Erleben und ihre Erfahrungen und die damit

einhergehende Auswirkungen auf den Erfolg ihrer jeweiligen Initiative im Fokus der Untersuchung stehen und nicht die Institutionen oder die organisationale Einheit. *Die mentale Infrastruktur* stellt das entsprechende Konstrukt dar, ihre personenbezogenen Ausprägungen *Identität, Selbstwirksamkeitserwartung, Motive* sowie *Bewältigungsstrategien* differenziert analysieren zu können. Die Schlüsselpersonen offener Räume in Innsbruck (AUT) wurden ausgewählt, weil sie in der aktuellen Graswurzelforschung als besonders relevante InformationsträgerInnen gelten, bestehende Strukturen hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft verändern zu können: sie haben ihre Handlungsfähigkeit vorgelebt, indem sie ihre Vision offener Räume selbstorganisiert in das aktuelle System etabliert haben (Monhagan, 2009); der Auslöser für ihre Engagement wurzelte hierbei zunächst in einer Person und/ oder einer Gruppe, der sich anschließend breitenwirksam entwickelte, sodass die Personen heute eine zentrale Rolle zwischen Privatpersonen, Einzelinitiativen, politischen EntscheidungsträgerInnen und/ oder der freien Wirtschaft einnehmen (Seyfang & Smith, 2007; Feola & Nunes, 2014).

### **1.3 Ziel und Fragestellung**

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, durch die Untersuchung von Persönlichkeitseigenschaften langjähriger AkteurInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) an relevante Informationen über die Voraussetzungen für handlungsfähige Individuen hin zur Utopie einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu gelangen (Feola & Nunes, 2014). Diese Forschungsarbeit untersucht in diesem Zusammenhang ExpertInnen, um ihre mentalen Eigenschaften, die zum Gelingen ihrer Initiative beitragen, offenzulegen; sie zeichnen sich dadurch aus, ihre offenen Räume in bestehende gesellschaftliche Strukturen integriert zu haben und als VermittlerInnen zwischen Privatpersonen, Einzelinitiativen, Politik und/ oder Wirtschaft zu fungieren (Feola & Nunes, 2014).

Aus dem geplanten Vorhaben leitet sich die allgemeine Fragestellung der Studie ab: *Wie bildet sich die mentale Infrastruktur handlungsfähiger Individuen als Keimzelle gesellschaftlichen Wandels ab?* Übergeordnete Ziele sind, weniger erfahrene AkteurInnen von Bürgerbewegungen beraten zu können, sowie stadtpolitische Debatten zur Unterstützung von Graswurzelbewegungen anzuregen. Auf der Grundlage der soeben ausgeführten Überlegungen werden vier Fragen konkretisiert:

Forschungsfrage 1 (F1): *Welche Faktoren behindern oder unterstützen die Handlungsfähigkeit in offenen Räumen?* Diese Frage soll dazu beitragen, genauer zu verstehen, welche Herausforderungen es für GraswurzelaktivistInnen gibt, aber auch was zur Bewerkstelligung der Widerstände aus Sicht der ExpertInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) hilfreich ist.

Forschungsfrage 2 (F2): *Welche Persönlichkeitseigenschaften zeigen sich bei langjährigen AkteurInnen offener Räume?* Diese Forschungsfrage soll dazu beitragen, genauer zu verstehen, welche Erlebens- und Verhaltensdispositionen erfolgreiches Handeln in Graswurzelinitiativen auszeichnen.

Forschungsfrage 3 (F3): *Basierend auf F1 und F2, sind Gemeinsamkeiten beziehungsweise Unterschiede über die jeweiligen Personen hinweg erkennbar?* Die Beantwortung der Frage soll über den jeweiligen Kontext hinausgehende Muster offenlegen. Falls verallgemeinerbare Merkmale formuliert werden, könnten weitere Forschungen anknüpfen, die bei der Modellierung von Graswurzel Innovation helfen könnten.

Forschungsfrage 4 (F4): *Basierend auf F1, F2 und F3, welche Befunde lassen sich theoretisch fassen und können so stadtpolitische Debatten zur Unterstützung zukunftsorientierter Stadtentwicklungen bereichern?* Die Beantwortung dieser Frage stellt die Basis der Diskussion der vorliegenden Abschlussarbeit dar.

## 1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Forschungsarbeit gliedert sich im Folgenden in das Kapitel 2 *Theorie*; es stellt die Untersuchung der relevanten Literatur vor, die die Basis für die Datenauswertung und *Diskussion* bilden wird. Hierbei wird der persönlichkeitspsychologische Ansatz der vorliegenden Fallstudie dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation als theorieprüfend bzw. -ergänzend zugeordnet.

Im nächsten Kapitel 3 gibt die *Methodik* einen präzisen Einblick in die angewandten Forschungsstrategien und erklärt so, wie die Fragestellung beantwortet wird. Darüber hinaus wird eine Einführung in die Fallstudie *Die mentale Infrastruktur offener Räume* in Innsbruck (AUT) gegeben, in der die Organisationen und ihre forschungsrelevanten Personen vorgestellt werden. Zudem werden in dem Kapitel 3 die Auswertungskategorien auf vier verschiedenen Hierarchieebenen schematisiert, um die theoretischen Zusammenhänge strukturiert darstellen und im Anschluss analysieren zu können.

Das daraufhin folgende Kapitel 4 gliedert die *Ergebnisse* der ersten drei Forschungsfragen (F1 + F2 + F3) anhand konkreter Textpassagen aus den Interviews. Die zu diesem Zweck verwendeten Kategorien werden nicht trennscharf den Forschungsfragen zugeordnet, sondern zusammenhängend dargestellt. Insgesamt wird auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse angenommen, dass der untersuchte Personenkreis aufgrund ihrer *mentalen Infrastruktur* eine gesunde und zugleich konstruktive Reaktion auf die aktuelle Situation auf unserem Planeten zeigt, die kommunales Entwicklungspotenzial hin zu einer zukunftsfähigen Zivilgesellschaft in sich trägt.

Schließlich werden in der *Diskussion* der vorliegenden Abschlussarbeit die *Ergebnisse* zur Beantwortung von (F4) zusammengeführt und praktische und theoretische Implikationen für zukünftige Forschungsansätze und stadtpolitische Maßnahmen zur Förderung *der mentalen Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* reflektiert.

## 2 Theorie

Dieses Kapitel hat das Ziel, die Kombination aus der aktuellen Graswurzelforschung und Persönlichkeitspsychologie als theoretischen Rahmen der vorliegenden Fallstudie abzubilden. Der Hintergrund der Zusammenstellung ist, dass die langjährigen AkteurInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) als Personen, mit ihrem Erleben, ihrem Handeln und den damit einhergehenden Auswirkungen auf den Erfolg ihrer Initiative im Fokus der Untersuchung stehen, um ein tieferes Verständnis für die mentalen Eigenschaften als Grundlage zur Handlungsfähigkeit hin zur Utopie einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu gewinnen. Es werden zunächst der aktuelle Forschungsstand sowie die Begriffsverwendung von Graswurzel Innovation dargestellt. Die bisherigen Erkenntnisse zu Erfolgs- und Risikobedingungen für Graswurzelbewegungen werden daraufhin näher ausgeführt. Ein besonderes Augenmerk liegt in Bezug auf die vorliegende Fragestellung - *Wie bildet sich die mentale Infrastruktur handlungsfähiger Individuen als Keimzelle gesellschaftlichen Wandels ab?* - auf den individuellen Einflussfaktoren für das Gelingen oder Scheitern einer Initiative. Die Faktoren auf der Gruppen- sowie Gesellschaftsebene werden abgebildet, da die drei Ebenen in der aktuellen Graswurzelforschung als Wechselspiel, als Zusammenhänge des menschlichen Miteinanders, verstanden werden (Grabs et al., 2016). Daraufhin wird das persönlichkeitspsychologische Konstrukt *der mentalen Infrastruktur* als Grundlage zur Erklärung von Erlebens- und Handlungsdispositionen eines Individuums zusammengestellt. Die Aspekte des Selbstkonzepts eines Menschen stellen die Grundlage für eine strukturierte Kategorienbildung während der Datenauswertungsphase dar, um *die mentale Infrastruktur als Keimzelle gesellschaftlichen Wandels* in Innsbruck (AUT) systematisch abbilden und analysieren zu können. Zudem wird der Zusammenhang von Persönlichkeitseigenschaften und Handlungsfähigkeit hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft anhand der Zivilisationstheorie von Elias (1969) zum Abschluss offengelegt.

## 2.1 Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation

2016 wurde die erste systematische Übersichtsarbeit zu Graswurzel Innovation von Hossain veröffentlicht. Hierdurch wurden internationale Forschungsergebnisse aus zwei Jahrzehnten erstmals zusammengeführt und hinsichtlich Charakteristiken, Risiko- und Erfolgsfaktoren, theoretischen Erklärungsmodellen, Stakeholdern, Potenzialen sowie Verbreitungsmechanismen gruppiert und diskutiert. Bei der Basisliteratur handelt es sich um rein englischsprachige Literatur. Dies mag an den grundsätzlichen Unterschieden zwischen international geführten, englischsprachigen Wissenschaftsdiskursen wie auch der begrenzten Reichweite deutschsprachiger Publikationen liegen. Zu den wichtigsten Erkenntnissen der Übersichtsarbeit gehört, dass Graswurzel Innovation zwar eine tragende Säule für nachhaltige Entwicklungsprozesse darstellt, aber die Probleme, die mit dem Bottom-up-Ansatz verbunden sind, nur begrenzt erforscht wurden. Es ließ sich zudem keine allgemeingültige Definition identifizieren. Im übertragenen Sinn ist dieses Forschungsfeld also dabei, Wurzeln zu schlagen (Hossain, 2016).

Es wurde festgestellt, dass die Bedeutung von Bottom-up-Bewegungen für nachhaltige Entwicklungen sowohl auf wissenschaftlicher wie auch politischer Ebene viele Jahrzehnte vernachlässigt und entsprechend wenig gefördert wurde (Gupta, 2012). Die wenigen Publikationen erreichten meist nur einen ausgewählten Expertenkreis im Bereich Umweltschutz und Nachhaltigkeit (Hossain, 2016). Seit 2013 wird aber eine steigende Zahl von Publikationen registriert; insbesondere die Transitionforschung hat das Feld der Graswurzel Innovation für sich erkannt (Boyer, 2014; Seyfang & Longhurst, 2013). Eine Erklärung mag sein, dass die Relevanz wissenschaftlicher Erforschung bürgerschaftlichen Engagements in Bezug auf soziale Innovationen und gesellschaftliche Transformation für die globale Trendwende auf politischer Ebene mehr und mehr begriffen und daher stärker gefördert wird (Hossain, 2016).

In den wenigen Veröffentlichungen zu Graswurzel Innovation wurde der Fachartikel *Understanding role models for change: A multilayer analysis of success factors of grassroots movements for sustainable consumption* als besonders relevant für die vorliegende Forschungsfrage eingestuft; zentrale Ergebnisse der multidimensionalen Analyse wurden in der Auseinandersetzung mit den Motiven der AkteurInnen identifiziert (Grabs et al., 2016).

Auf der anderen Seite wurde die Fallstudie *Learning from Co-Founders of Grassroots Initiatives: Personal Resilience, Transition and Behavioral Change – a Salutogenic Approach* verwendet; erstmals wird das Potenzial von erfolgreichem Engagement in Graswurzelbewegungen für psychische Gesundheit herausgearbeitet; zudem werden hierbei erfolgreichen AktivistInnen aufgrund ihrer Persönlichkeitseigenschaften die Funktion von Change Agents auf kommunaler Ebene zugesprochen (Maschkowski et al., 2017).

**2.1.1 Begriffsdefinition.** Die meisten Veröffentlichungen zu Graswurzel Innovation stammen von Seyfang, die seit über einem Jahrzehnt in internationalen Fachzeitschriften zu Potenzialen und Herausforderungen von Graswurzelbewegungen für den gesellschaftlichen Wandel publiziert. Gemeinsam mit Smith prägt sie die meist verwendete Begriffserklärung (Hoassain, 2016). Demnach werden Graswurzelorganisationen definiert als „[...] network of activists and organizations generating novel bottom-up solutions for sustainable development; solutions that respond to the local situation and the interests and values of communities involved“ (Seyfang & Smith, 2007, S. 585). Der Begriff Graswurzel Innovation entstand als Metapher für Neues, das in einer Gesellschaft entstehen kann, wenn BürgerInnen sich für ihre persönlichen Wünsche und Ideale einer zukunftsfähigen Gesellschaft aktiv engagieren und so von sich selbst heraus *als Keimzelle des Wandels* fungieren (Seyfang & Smith, 2007). Zentral für das Sampling der vorliegenden Studie ist es daher, dass die offenen Räume aus persönlichen Motiven der AkteurInnen entstanden sind und nicht von der Politik oder der freien Wirtschaft als Modellprojekte initiiert wurden (Feola & Nunes, 2014).



**2.1.2 Die Parameter des Gelingens.** Allgemein wurden als Parameter, die über Erfolg oder Misserfolg einer Initiative entscheiden, sowohl materielle als auch immaterielle Ressourcen identifiziert, da NischenaktivistInnen in der Regel mit wenig Budget und nicht institutionalisierten Taktiken agieren (Grabs et al., 2016). Detailliert betrachtet, hängt das Gelingen von Graswurzel Innovation von drei in Wechselwirkung stehenden Faktoren ab, (1) indem sich motivierte Individuen engagieren, (2) eine funktionierende Gruppe bilden und (3) es schaffen, ihre Initiative durch in bestehenden gesellschaftlichen Strukturen zu etablieren (Grabs et al., 2016). Auf der individuellen Ebene spielen (Schlüssel-)Personen mit ihren Motivationen und Fähigkeiten eine zentrale Rolle; auf der Gruppenebene sind finanzielle Ressourcen sowie Strukturen und Regelungen zur Förderung gemeinsamer Ziele und Werte relevant; auf der gesellschaftlichen Ebene werden vor allem erfahrene Stakeholder und ein breit angelegtes Netzwerk als Gelingensbedingungen von Graswurzel Innovation diskutiert (Grabs et al., 2016). Es folgt nun eine detaillierte Ausführung des aktuellen Forschungsstands zu den Erfolgs- und Risikofaktoren von Graswurzel Innovation.

**2.1.2.1 Individuum.** Die Ergebnisse aus der multidimensionalen Analyse *Understanding role models for change: A multilayer analysis of success factors of grassroots movements for sustainable consumption* weisen darauf hin, dass die Schlüsselpersonen mit ihren Motiven und Fähigkeiten eine elementare Rolle für den Erfolg einer Basisbewegung einnehmen (Grabs et al., 2016). Es zeichnete sich ab, dass die Ursache für ihr persönliches Engagement in der Regel in einem inneren Konflikt wurzelt, der sie antreibt. Ein häufiges Ziel ist es, mehr im Einklang mit den eigenen Werten und Bedürfnissen zu leben und Verantwortung über das eigene Leben durch eigene Verhaltensänderungen zu übernehmen. Das Gefühl der Dringlichkeit von Veränderung wird hierbei in der Regel durch ein Schlüsselerlebnis ausgelöst (Grabs et al., 2016). Darüber hinaus wurde festgestellt, dass die Handlungsfähigkeit hin zur eigenen Utopie einer zukunftsfähigen Gesellschaft am besten

gelingt, wenn die AkteurInnen wissen, was sie nicht wollen, zugleich aber eine klare Vorstellung haben, wie es anders funktionieren kann. Des Weiteren konnte bisher kein typischer Aktivist oder keine typische Aktivistin charakterisiert werden. Als Gemeinsamkeit stellte sich heraus, dass die Personen nicht akzeptieren, wie sich unser Planet aktuell verändert, sie aber die momentanen Entwicklungen zum Besseren steuern wollen (Grabs et al., 2016).

In dem Artikel *Learning from Co-Founders of Grassroots Initiatives: Personal Resilience, Transition and Behavioral Change – a Salutogenic Approach* arbeiten Maschkowski und Kollegen (2017) erstmals das Potenzial für psychische Gesundheit von erfolgreichem Engagement heraus. Das wichtigste Ergebnis der Fallstudie war, dass das Engagement als gesunde Reaktion zu verstehen ist; als eine Form von Kontrollerfahrung durch die Fähigkeit zur Selbstermächtigung in der aktuell komplexen globalen Situation. Darüber hinaus werden GraswurzelaktivistInnen in Bezug auf Kristof (2010) als „Change Agents“ bezeichnet (Maschkowski, 2017, S. 67). In ihrer Habilitationsschrift von 2010 *Models of Change: Einführung und Verbreitung sozialer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen in transdisziplinärer Perspektive* sowie dem populären Buch *Wege zum Wandel* werden Change Agents als entscheidender Faktor zur Lösung der globalen Probleme vorgestellt. Es sind Personen, die besonders gut mit Veränderung umgehen können. Ihre Ergebnisse beruhen auf Interviews mit ExpertInnen, für die Transformationsprozesse in ihrer Arbeit eine große Rolle spielen (Kristof, 2010). Demnach haben veränderungsintelligente Menschen in der Reihenfolge der Relevanz hinsichtlich der Erfolgchancen folgende Eigenschaften: (a) Sinnorientierung, (b) Neugier, (c) Risikobereitschaft, (d) Wagemut, (e) Weltläufigkeit, (f) Kommunikationsstärke, (g) Lust auf Neues, (h) veränderungsfreundliches Umfeld, (i) Fehlertoleranz und (j) Veränderungspräferenz. Negativ auf die

Erfolgswahrscheinlichkeit wirken dagegen (k) Erfolgsorientierung, (l) Risikoaversion und (m) Orientierungslosigkeit aus (Jost, zitiert nach Kristof, 2010).

**2.1.2.2 Gruppe.** Außerdem wurde in der Forschung zu Graswurzel Innovation festgestellt, dass die Dynamik im Team eine weitere Einflussgröße auf den Erfolg einer Initiative darstellt (Grabs et al., 2016). Demzufolge hängt eine funktionierende Gruppe in der Regel von charismatischen Führungspersönlichkeiten, einer Gruppenidentität durch gemeinsame Wertvorstellungen und Visionen, dem gelungenen Zusammenspiel verschiedener Kompetenzen, durch Vertrauen geprägte Beziehungen und ausreichend Zeit ab (Grabs et al., 2016). Insbesondere Führungspersönlichkeiten wird durch ihre Vorbildfunktion eine zentrale Rolle zugesprochen: Charismatische Personen entwickeln sich in Graswurzelinitiativen unwillentlich zu TeamleiterInnen, da sie als „Role Models for Change“ eine wichtige Orientierung für andere darstellen, so Grabs et al. (2016, S. 98). Derartige Eigenschaften hängen wiederum mit den personenbezogenen Merkmalen des Individuums zusammen, wie beispielsweise andere motivieren und begeistern zu können (Grabs et al., 2016). Die Relevanz derartiger Schlüsselpersönlichkeiten für eine funktionierende Gruppendynamik zeigte sich darin, dass viele Graswurzelbewegungen eingehen, wenn der- oder diejenige aussteigt (Grabs et al., 2016). Auf der anderen Seite wurde festgestellt, dass andere Initiativen eine Art kollektive Führung pflegen, die mit dem Problem einhergeht, dass tiefgreifende Konflikte zwischen den AkteurInnen entstehen können, die das Scheitern einer Bewegung so gut wie sicher macht, wenn jemand anfängt sich über die anderen zu stellen. Im Übrigen wurde erfasst, dass es andere Graswurzelorganisationen nicht schaffen, eine lebendige Gemeinschaft zu bilden. Als sinnvolle Vorkehrungen, um Partizipation und eine funktionierende Gruppendynamik langfristig aufrechtzuerhalten, wurden die Entwicklung organisatorischer Strukturen und gemeinsamer Regeln ermittelt (Grabs et al., 2016).

Der Faktor Zeit stellte sich ebenfalls als eine weitere Einflussgröße für das Funktionieren einer Gruppe heraus (Feola & Nunes, 2014). Es wurde zudem beobachtet, dass Personen keine Zeit mehr haben, wenn sie in eine andere Lebensphase kommen, in der ein anderes Thema bedeutsamer wird oder die engagierten Menschen verlieren ihren Antrieb, weil die Erfolgserlebnisse ausbleiben und sich das Gefühl einstellt, doch nichts verändern zu können und/ oder sie bemerken schlichtweg, dass sie für ihr Handeln mehr Geld bräuchten (Grabs et al., 2016). Die Zeitressourcen und finanziellen Mittel haben sich insgesamt als zentrale Herausforderungen auf Gruppenebene herausgestellt, da nicht genügend Zeit für stabile Entwicklungen bleibt und finanzieller Druck die betroffenen AkteurInnen langfristig erschöpft (Seyfang & Smith, 2007). Was sich auf Gruppenebene als hilfreich herausgestellt hat, ist es, sich gegenseitig Anerkennung zu kommunizieren und genügend Freiraum für selbstvidente Motivationen zu lassen (Grabs et al., 2016).

**2.1.2.3 Gesellschaft.** Grundsätzlich ist kaum bekannt, wie Graswurzelbewegungen in das bestehende System erfolgreich etabliert werden (Monhagan, 2009). Die Intensität der Zusammenarbeit und die Dichte des Netzwerks mit bereits bestehenden Initiativen und/ oder erfahrenen Stakeholdern stellten sich bisher als entscheidende Faktoren für den Weg aus der Nische dar (Feola & Nunes, 2014; Grabs et al., 2016). Insbesondere die sogenannten Vermittlerorganisationen, also Initiativen, die zwischen Einzelinitiativen, der freien Wirtschaft und politischen Entscheidungsträgern fungieren, wird in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Rolle zugesprochen und so die Auswahl der vorliegenden Stichprobe begründet (Feola & Nunes, 2014). Der untersuchte Personenkreis setzt sich aus erfahrenen AkteurInnen offener Räume mit Bottom-up-Ansatz in Innsbruck (AUT) zusammen. Abgesehen davon wird dem Sammeln und Strukturieren von Erkenntnissen zu erfolgreichen Mechanismen zur Förderung der Breitenwirksamkeit einer Initiative eine hohe Bedeutung zugeschrieben (Seyfang & Longhurst, 2013); genauso wichtig sind Beratungsformate für

AktivistInnen, wie Nischeninitiativen langfristig aufgebaut und sinnvoll geführt werden (Feola & Nunes, 2014).

**2.1.3 Über die Interferenz von Individuum – Gruppe – Gesellschaft.** In der aktuellen Graswurzelforschung wurde eine Wechselwirkung zwischen dem Individuum und der Gruppe identifiziert, der als sogenannter „Feedback-Mechanismus“ bezeichnet wird (Grabs et al., 2016, S. 107). Zum einen haben Motivation und Handlungsfähigkeit engagierter Schlüsselfiguren einen signifikanten Effekt auf positive Dynamiken in der Gruppe. Auf der anderen Seite kann die Gruppe auch einen entscheidenden Einfluss auf die individuelle Befindlichkeit haben. Wenn kontinuierlich das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Gruppe in Form einer kollektiven Identität zur personalen Identität der Einzelperson passt, wird das Gelingen einer Initiative wahrscheinlicher (Grabs et al., 2016). Durch die Interaktion von Gruppen- und Gesellschaftsebene wurde zudem deutlich, dass eine Gruppe solide Organisationsstrukturen und ausreichend Ressourcen benötigt, um sich in die bestehenden Strukturen etablieren zu können. Die Bildung derartiger Strukturen und ein dichtes Netzwerk ist wiederum von einer langfristig funktionierenden Gruppendynamik mit zufriedenen Individuen abhängig (Grabs et al., 2016). Der Zusammenschluss mit weiteren Interessensgruppen kann die eigene Initiative stärken oder gar multiplizieren, da insgesamt mehr Ressourcen zur Verfügung stehen und das wiederum die Gruppe stärken kann, die wieder positiv auf das Individuum wirkt, usw. (Grabs et al., 2016). Die vorliegende Fallstudie beschäftigt sich in dem dargestellten Wechselspiel mit den individuellen Merkmalen der AktivistInnen und deren Auswirkungen auf den Erfolg einer Graswurzelbewegung.

## **2.2 Die mentale Infrastruktur: Ein persönlichkeitspsychologischer Ansatz**

Wie aus dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation ersichtlich wird, gibt es momentan kaum Veröffentlichungen zu den mentalen Eigenschaften kommunaler Schlüsselpersonen und die damit einhergehenden Auswirkungen auf den Erfolg ihrer

Graswurzelinitiative (Grabs et al., 2016). Um ein tieferes Verständnis für *die mentale Infrastruktur* als psychologische Faktoren für ihre Handlungsfähigkeit zu bekommen, werden in der vorliegenden Fallstudie persönlichkeitspsychologische Konzepte zentraler AkteurInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) untersucht. In diesem Zusammenhang werden die Konstrukte *Identität, Motive, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen* als auch *Bewältigungsstrategien* als Bestandteile des Selbstkonzepts eines Menschen vorgestellt; nicht zuletzt um als Grundlage für eine strukturierte Kategorienbildung während der Datenauswertung zu dienen (Lamnek, 2005). Darüber hinaus wird die Interferenz von Persönlichkeitseigenschaften und der Handlungsfähigkeit hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft anhand der Zivilisationstheorie von Elias (1969) erläutert. Zunächst folgt die Begriffsdefinition *der mentalen Infrastruktur offener Räume*.

**2.2.1 Begriffsdefinition.** Die Begriffskombination *die mentale Infrastruktur* wurde im Kontext der Reihe *Schriften zur Ökologie* der Heinrich-Böll-Stiftung entdeckt und sinngemäß in die vorliegende Forschungsarbeit übernommen; es wurde bisher keine allgemeingültige Definition vorgestellt (Welzer, 2011). In dem Essay *Mentale Infrastrukturen: Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam* wird die Entwicklung *der mentalen Infrastruktur* von Menschen der heutigen Wachstumsgesellschaft aus Sicht der aktuellen Sozialpsychologie erläutert und die Relevanz von individuellem Bewusstseinswandel und Änderungen der individuellen Lebensgewohnheiten (in Abgrenzung zu politischen und technischen Lösungen) für die Entstehung einer Postwachstumsgesellschaft hervorgehoben. Es wird hierbei ein Feedback-Mechanismus erörtert, bei dem „das System nicht nur die Lebenswelt kolonialisiert, sondern wir durch unsere Lebenswelt auch das System konstruieren, das wir verdienen.“ (Welzer, 2011, S. 8). Wir sind es, die täglich entscheiden, wie wir leben wollen, da wir unsere Motive, Einstellungen, Ziele und Werte selbst gestalten können, so Welzer (2011). Die vorliegende

Forschungsarbeit orientiert sich an seinem Ansatz; so werden unter dem Konstrukt *die mentale Infrastruktur* persönlichkeitspsychologische Aspekte gebündelt, die dazu beitragen, die eigenen Lebensverhältnisse an persönliche Vorstellungen und Ideale hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft selbstständig anzupassen (Holzkamp, 1985). Die dazu notwendige Erlebensweise und entsprechende Handlungsbereitschaft wird in der vorliegenden Studie als Resultat von Erfahrungen mit der Welt und sich selber verstanden; *die mentale Infrastruktur* bildet sich in der vorliegenden Fallstudie im Selbstkonzept eines Menschen ab, das traditionell zu persönlichkeitspsychologischen Konzepten gezählt wird. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Erhebung *der mentalen Infrastruktur* von Personen, die sich durch ihre langjährige Handlungsfähigkeit hervorheben und als besonders relevante InformationsträgerInnen in der aktuellen Graswurzelforschung gelten (Feola & Nunes, 2014).

**2.2.2 Die Parameter der mentalen Infrastruktur.** Allgemein wird in der vorliegenden Fallstudie als Parameter, der über Erfolg oder Misserfolg einer Graswurzelnitiative entscheidet, das Selbstkonzept eines Menschen verstanden. Das Selbstkonzept wird mit den persönlichkeitspsychologischen Dimensionen personenbezogene *Identität* als Wahrnehmungsdisposition der eigenen Rolle in der Welt und *Motive* als Bewertungsdisposition von Handlungsfolgen erklärt. Weitere zentrale Rollen in der Konstruktion *der mentalen Infrastruktur offener Räume* spielen *Kompetenzüberzeugungen* wie Selbstwirksamkeit und *Bewältigungsstrategien* im Umgang mit dem Untersuchungsgegenstand einhergehender typischen Stressoren. Im Folgenden werden diese Aspekte menschlicher Individualität aus der Sicht der aktuellen Persönlichkeitspsychologie näher erörtern und im anschließenden Kapitel 3 *Methodik* zur Kategorienbildung genutzt, um an strukturierte Informationen über handlungsfähige Individuen hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft zu gelangen.

**2.2.2.1 Identität.** Identität als Selbstkonzept bezieht sich auf die Wahrnehmung der eigenen Rolle und Stellung in der Welt und wurzelt in Selbstwertgefühlen, Selbstschemata und erstrebenswerten Lebenskonzepten jedes einzelnen Menschen. Diese affektiven wie auch kognitiven Bausteine einer menschlichen Psyche bilden sich durch handeln-erlebte Erfahrungen im Kontext der jeweiligen Zeit und Gesellschaft einzigartig aus. Der Grund ist, dass der Mensch die Fähigkeit besitzt, sich mit Motiven und Idealen einer sozialen Gruppe oder bestimmten Personen zu identifizieren und diese mehr oder weniger bewusst durch Lernerfahrungen in das eigene Selbstkonzept einzubauen (Oerter & Montada, 2002). Zudem wird angenommen, dass die Identifikation mit Vorbildern oder Gruppen einen Einfluss darauf hat, sich für deren Werte und Ziele zu engagieren und Verantwortung für diese zu übernehmen (Bandura, 2007). Darüber hinaus geht ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten Gruppe häufig mit dem Erleben von gemeinsamen Schlüsselereignissen einher; einer Art kollektiven Erfahrungsgemeinschaft (Jureit, zitiert nach Hörmann, 2016). Zusätzlich zeigt die Identität eines Menschen motivationale Elemente und erklärt, warum Menschen trotz widriger Umstände, sich selbst treu bleiben und persönliche Ziele, Handlungsmaxime und Überzeugungen weiterverfolgen. Ein Phänomen, das mit der Fähigkeit zur Selbstregulation und der wahrgenommenen Selbstwirksamkeit zusammenhängt (Bandura, 1997).

**2.2.2.2 Selbstwirksamkeitsüberzeugung.** Selbstwirksamkeit ist ein zentrales Konstrukt in Banduras sozialkognitiver Theorie (1979), das erklärt, wie das Erlernen selbstbezogener Überzeugungen das menschliche Denken, Fühlen und Verhalten beeinflusst. Seine wesentliche Erkenntnis war, dass Menschen in der Regel nur dann Handeln, wenn sie aufgrund positiver Lernerfahrungen überzeugt sind, neue oder schwierige Anforderungssituationen aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen zu können (Bandura, 2007). Diese Erwartungshaltung, eine Aufgabe eigenhändig zu meistern, versteht Bandura als



Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Die Intensität einer selbstbezogenen Überzeugung mit den eigenen Fähigkeiten wirksam zu sein, entwickelt sich durch handeln-erlebte Erfahrung persönlicher Erfolgserlebnisse bzw. durch Misserfolge über die gesamte Lebensspanne eines Menschen hinweg (Bandura, 1997). Darüber hinaus hängt die Ausprägung der Selbstwirksamkeit mit Beobachtungen von Modellpersonen ab; wird eine wichtige Bezugsperson als erfolgreich wahrgenommen, stärkt das die eigene Selbstwirksamkeitserwartung. Zudem wird die Selbstwirksamkeitsüberzeugung über die Art und Weise eigene Emotionen und körperliche Empfindungen zu interpretieren, gestärkt bzw. geschwächt. Eine Schwächung der Selbstwirksamkeitserwartung erfolgt, wenn körperliche Stressreaktionen wie Erröten oder Herzrasen als Zeichen eines möglichen Scheiterns gedeutet werden. Des Weiteren sind soziale Bezugsgruppen ein weiterer zusätzlicher wichtiger Einflussfaktor: erlebt ein Individuum immer wieder, dass es von anderen Menschen abgelehnt wird, werden die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen für zukünftiges Verhalten ebenso stark geschwächt (Bandura, 1997). Judge und Kollegen (2002) konnten nachweisen, dass die psychologischen Konstrukte Kontrollüberzeugung und Selbstwirksamkeitserwartung eine geringe diskriminative Validität aufweisen. Demnach stellen die Konstrukte lediglich unterschiedliche Aspekte eines höheren Konstrukts dar.

Das Konzept der Kontrollüberzeugungen geht zurück auf die soziale Lerntheorie von Rotter (1954; 1975). Seine wichtigste Erkenntnis war, dass sich in einem Lernprozess aus der Wechselwirkung von Individuum und sozialer Umgebung generalisierte Erwartungshaltungen entwickeln, die wiederum Einfluss auf zukünftige Erlebens- und Verhaltensweisen nehmen. Hierbei ist das subjektiv wahrgenommene Ausmaß der eigenen Handlungskontrolle eng mit dem Selbstwertgefühl einer Person verbunden. Die Ausprägung des Selbstwertes gibt dabei Aufschluss, ob eine Person die Handlungskontrolle eher bei sich selbst oder außerhalb wahrnimmt (Rotter, 1975). Es können drei Arten von

Kontrollüberzeugungen unterschieden werden: Externalität, eine Erwartungshaltung, dass sich der Verlauf von Geschehnissen der eigenen Kontrolle entzieht, die sich wiederum in sozial-externale Kontrollüberzeugungen und fatalistisch-externale Kontrollüberzeugungen unterteilt. Andererseits gibt es internale Kontrollüberzeugungen, nämlich als das subjektive Empfinden Ereignisse aufgrund des eigenen Verhaltens beeinflussen zu können (Krampen, 1991). Die Intensität der wahrgenommenen Kontrollüberzeugungen stellt einen wesentlichen Faktor für die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung dar. So sind Personen mit internaler Ursachenzuschreibung eher dazu bereit, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen als external-kontrollüberzeugte Personen, die äußeren Umständen oder anderen Menschen die Kontrolle über ihre persönliche Situation zuschreiben (Yalom, 1989).

Über den Zusammenhang von Selbstwirksamkeits- bzw. Kontrollüberzeugungen liegt eine Vielzahl an Untersuchungen vor. Darin wurden thematische Überschneidungen mit schneller Bewältigung von kritischen Lebensereignissen, Gesundheitsverhalten, Antriebsregulation, hoher Schmerztoleranz, niedriger Stressreaktion, etc. mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung einer Person gefunden. Menschen mit einer hohen Selbstwirksamkeitsüberzeugung bzw. internal-wahrgenommenen Kontrollüberzeugung stellen sich daher eher schwierigen Aufgaben (Webseite, *Dorsch – Psychologisches Lexikon*, abgerufen am 26.07.2018).

**2.2.2.3 Bewältigungsstrategien.** Der Begriff Stress-Coping stammt aus der psychologischen Stressforschung. Es ist ein Sammelbegriff für intrinsisch motivierte Maßnahmen, die darauf abzielen, schwierige Lebenssituationen zu bewältigen. Dahinter stehen personenbezogene Erlebensweisen, die in derartigen Stresssituationen mit bestimmten Verhaltensreaktionen einhergehen (Lazarus, 1966). Die vorliegende Arbeit unterteilt in diesem Zusammenhang reaktive und proaktive Coping-Tendenzen. Das problembezogene Coping wird zu den reaktiven Bewältigungsstrategien gezählt, weil eine Verhaltensänderung

nach Eintreten der Stresssituation stattfindet; dann werden die bisherigen Strategien geändert, neue Kompetenzen gelernt oder erfahrene Personen gebeten, zu helfen. Eine weitere Form reaktiven Copings ist das emotionsbezogene Bewältigen, bei der eine Person durch unmittelbare Ablenkung, Entspannung oder Umdeutung die Stresswahrnehmung reguliert. Im Gegensatz dazu zeigen Menschen mit proaktiven Coping-Tendenzen präventives Bewältigungsverhalten, wie gesundheitsförderliches Verhalten (wie Sport, gesunde Ernährung, etc.) und gezielte Erholungsphasen (wie Reisen, räumlicher Abstand, etc.). Es setzt ein hohes Maß an Selbstwirksamkeitserwartung sowie positive Handlungsergebniserwartungen voraus (Webseite, *Dorsch – Lexikon der Psychologie*, abgerufen am 26. Juli 2018). Als eine Zielsetzungskompetenz, d.h. eigene Fähigkeiten auf Ziele sinnvoll abzustimmen, treten hemmende Kognitionen wie Ängste oder Sorgen in den Hintergrund und Flexibilität, Persistenz und Kreativität hingegen in den Vordergrund (Schwarzer, 2000).

**2.2.2.4 Motive.** Motive bilden die Bewertungsdisposition von aktuellen Situationen sowie Visionen über die Zukunft eines Menschen ab. Das heißt, es impliziert das Vorhandensein eines Selbstkonzepts persönlicher Handlungsmaxime, Wünsche, Interessen, Ziele und Ideale; das durch ein Wechselspiel von Lernerfahrungen über die Wirkungsweise der Fähigkeiten der eigenen Person oder anderer Menschen beeinflusst wird (Pschyrembel, 2002). Die Motivationsforschung konzentriert sich insbesondere auf Konzepte, die der *Erwartungs-mal-Wert-Theorie* entlehnt sind. Diese begründet sich in den kognitiven Theorien von Lewin (1938) und Tolman (1959). Demnach wird die Entwicklung von (intrinsischer) Motivation mitunter über den Anreiz oder Aufforderungscharakter einer Situation bestimmt, einen inneren Spannungszustand auflösen zu können. Eine Euromünze wird dem zur Folge bei einem armen Menschen einen höheren Anreiz darstellen als bei einer wohlhabenden Person (Hörmann, 2016). Darüber hinaus steht das Selbstkonzept einer Person

unter dem Einfluss sozialer Bezugsnormen, die je nach Zeit und Gesellschaft variieren. Dadurch wird im Laufe eines Lebens ein individueller Gütemaßstab persönlicher Erfolge und Misserfolge ausgebildet. Bei Kindern durch Feedback der engsten Bezugspersonen z. B. durch verbale und/ oder nonverbale Bewertungen der Fähigkeiten und Verhaltensweisen. Aus der Wechselwirkung von Rückmeldungen aus der Umwelt und eigene Fähigkeiten entstehen subjektiv-wahrgenommene Kompetenz- bzw. Handlungsüberzeugungen der eigenen Person, die Einfluss auf die Bewertungen von Handlungsfolgen in aktuellen und zukünftigen Situationen nehmen (Rotter, zitiert nach Hörmann, 2016).

### **2.2.3 Über die Interferenz von Persönlichkeit – Handlungsfähigkeit –**

**Nachhaltigkeit.** Aktuelle Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften zeigen, dass der Mensch ein plastisches Gehirn besitzt, das Erfahrungen im Verlauf der eigenen Ontogenese in die „neuronalen Verschaltungsarchitektur“ einbaut (Welzer, 2011, S. 12); demnach wird das Gehirn als biokulturelles Organ verstanden (Hüther, 2001). Der Vorläufer dieser modernen Sichtweise findet sich in der Zivilisationstheorie des Sozialwissenschaftlers Elias (1969) wieder, der anhand der Untersuchung von Zivilisierungsschritten in Verbindung mit der Ausprägung von Persönlichkeitseigenschaften das Wechselspiel von Psychogenese und Soziogenese darstellte. Sein zentrales Ergebnis war, dass tiefgreifende historische Veränderungen in der Regierungsform, der Mobilität, der Kommunikation oder der Ökonomie mit signifikanten Veränderungen des Einzelnen in ‚seinem Habitus‘ einhergehen (Elias, zitiert nach Welzer, 2011). Die Zivilisationstheorie beschreibt in diesem Zusammenhang eine fortschreitende Dynamik von Selbst- und Fremdzwängen. Neue gesellschaftliche Strukturen bringen andere Sozialformen und andere Praktiken hervor, die abermalig Menschen mit anderen psychologischen Bedürfnissen zur Folge haben. Die Veränderungen der Psychologie des Menschen aufgrund kultureller Innovation zeigen sich wiederholt in neuen Lebenskonzepten, deren Maßnahmen zur Erreichung wiederum neue

Entwicklungen anstoßen (Welzer, 2011). Demnach ist die Entwicklung hin zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft nicht nur von Veränderungen in Wirtschaft und Politik abhängig, sondern und auch im persönlichkeitspsychologischen Aufbau der einzelnen Menschen verankert. Die vorliegende Studie soll durch eine persönlichkeitspsychologische Untersuchung von TrägerInnen zukunftsfähiger Biographien einen Beitrag zur Erforschung sozial-generativer Erlebens- und Verhaltensdispositionen leisten. Der untersuchte Personenkreis hat die Fähigkeit bewiesen, aktuelle Strukturen in ihrer Stadt breitenwirksam verändern zu können (Monhagan, 2009). Neben innovativen Zukunftsbildern wird auch ein Erfahrungswissen vermutet, das erfolgreich an einer Vision ausgerichtet ist und daher relevante psychische Fähig- und Fertigkeiten zur Bewältigung kommender Herausforderungen beinhaltet. Die Forschungsergebnisse sollen einen wesentlichen Beitrag zur Beratung von GraswurzelaktivistInnen leisten, den Diskurs über das psychologische Potenzial von offenen Räumen für soziale Transformation erweitern und politische EntscheidungsträgerInnen in Innsbruck motivieren, die Bedingungen für die Pionierarbeit zu verbessern.

### 3 Methodik

Dieses Kapitel verfolgt den Zweck, die Auswahl der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Methoden zu begründen und eine Einführung in die Fallstudie zu geben. Hauptaugenmerk der Datenerhebung lag auf *leitfadengestützten, halbstrukturierten Interviews mit ExpertInnen*. Die Gespräche wurden aufgenommen und in Schriftsprache transkribiert. *Teilnehmende Beobachtungen* sowie die Analyse von bereits vorhandenen Texten erweiterten die Datenbasis. Das so gewonnene Material wurde mit Hilfe der *qualitativen Inhaltsanalyse* nach Mayring (1997) analysiert und mit *ATLAS.ti* strukturiert. Die deduktiv aus dem aktuellen Forschungsstand gewonnenen Kategorien wurden als Orientierung herangezogen, zeitgleich blieb die Auswertung offen für induktive, also aus dem Material selbst gebildete Kategorien (Mayring, 1997). Insgesamt ging es nicht nur um eine systematische Strukturierung von Persönlichkeitseigenschaften, sondern um eine Untersuchung relevanter Merkmale für die Handlungsfähigkeit in selbstorganisierten, von Eigenverantwortung geprägten Tätigkeitsfeldern im Kontext von Graswurzel Innovation.

#### 3.1 Fallstudie: Eine forschungsstrategische Entscheidung

Die wenigen Veröffentlichungen in der Literatur zu Graswurzel Innovation umfassen tendenziell umfangreiche Stichproben und quantitative Feldzugänge (Hossain, 2016). Zur Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage wurden Einzelfallstudien gewählt, um ein ganzheitliches Bild der konkreten Fälle zu erschließen (Lamnek, 2005). Fallstudien werden verwendet, wenn eine möglichst fundierte Basis für verallgemeinerbare Erkenntnisse entstehen soll, wobei u. U. auch theorieprüfend und in weiterer Konsequenz theorieergänzend bzw. -ändernd vorgegangen werden kann (Oswald, 2003). Durch die Einzelfallstudien ergibt sich die Chance, die gewonnenen Erkenntnisse nachfolgend zu einem theoretischen Handlungskonzept zu verdichten und so die Erkenntnisse als Instrument in der Praxis offener Räume zu verwenden. Denn in der vorliegenden Arbeit definiert sich ‚der Fall‘ über die

zentralen Schlüsselfiguren erfolgreicher Trägerorganisationen offener Räume mit Bottom-up-Ansatz. Das heißt, dass diese als Persönlichkeit und die damit einhergehende Auswirkungen auf den Erfolg der Initiative im Fokus der Untersuchung stehen und nicht die Institutionen oder organisationale Einheit.

**3.1.1 Primär- und Sekundärdaten.** Die Daten der vorliegenden Arbeit setzen sich aus drei Quellen zusammen, aus denen in der empirischen Sozialforschung qualitative Daten gewonnen werden: „Teilnehmende Beobachtung, qualitative Interviews sowie Suche und Auswahl von bereits bestehenden Texten“ (Mattissek, 2013, S. 142). Den Schwerpunkt der Daten bilden problemzentrierte Interviews mit ExpertInnen der Initiative *Die Bäckerei - Kulturbackstube e.V.*, *Spielraum für Alle e.V.*; *Brache e.V.*, *Vogelweide e.V.* und *DeCentral e.V.* in Innsbruck (AUT). Die Daten aus der teilnehmenden Beobachtung sowie der Dokumentenanalyse der Selbstdarstellungen der jeweiligen Initiativen bilden die Sekundärdaten (Webseite, *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.*; *Spielraum für Alle e.V.*; *Brache e.V.*; *Vogelweide e.V.*; *DeCentral e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018).

### 3.2 Vorstellung des Untersuchungsgegenstands

Der folgende Abschnitt hat die Aufgabe, eine Einführung in die Fallstudie *Die mentale Infrastruktur offener Räume* zu geben. Hierfür werden die forschungsrelevanten Initiativen *Die Bäckerei-Kulturbackstube e.V.*, *Spielraum für Alle e.V.*, *Brache e.V.*, *Vogelweide e.V.* und *DeCentral e.V.* einschließlich der InterviewpartnerInnen vorgestellt. Die abgebildeten Informationen wurden Anhand von Selbstdarstellungen in Form der Webauftritte (<http://www.diebaeckerei.at/>; <http://spielraumfueralle.at/>; <http://vogelweide.org/>; <http://motelmotelholidayinn.blogspot.com/>; <https://radar.squat.net/de/innsbruck/decentral>) zusammengestellt; die dargestellten personenbezogenen Daten wurden durch Befragungen vor oder nach jedem Interview protokolliert.

**3.2.1 Offene Räume in Innsbruck (AUT).** Die offenen Räume der vorliegenden Fallstudie haben das Konzept gemeinsam, kaum Vorgaben zur Nutzung zu geben; das gilt für Wissen, Technik und Handlungsmöglichkeiten. Es sind Orte, an denen alle Menschen willkommen sind und vorhandene Ressourcen gleichberechtigt genutzt werden, um Ideen für eine zukunftsorientierte Gesellschaft gemeinsam in die Realität umzusetzen; die Räume passen sich den Interessen der beteiligten Gemeinschaften und/ oder Einzelpersonen an, die an diesen Orten beheimatet oder zu Gast sind. Es sind gemeinnützige Vereine der jungen Innsbrucker Kulturszene, die zwischen 2009 und 2016 aus Eigeninitiative gegründet wurden (Tabelle 1); sie sind nicht von politischen EntscheidungsträgerInnen oder Interessensgruppen der freien Wirtschaft initiiert, sondern werden in der vorliegenden Fallstudie dem Phänomen von Graswurzel Innovation zugeordnet (Seyfang & Smith, 2007; Webseiten, *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.*; *Spielraum für Alle e.V.*; *Brache e.V.*; *Vogelweide e.V.*; *DeCentral e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018).

**3.2.1.1 Die Bäckerei-Kulturbackstube e.V.** öffnet ihre Räume seit 2009 in Dreiheiligen-Schlachthof/ Innsbruck und seit 2015 zusätzlich in Hötting/ Innsbruck für verschiedenste Veranstaltungen ihre Räume und beheimatet unterschiedliche Kollektive, Vereine, Kulturschaffende und KünstlerInnen. Auf der Webseite beschreibt sich der gemeinnützige Verein als:

„Ein Ort, der sich nicht festlegen will, sondern durch seine Nutzer\_innen entsteht und sie zum dynamischen Kern der Einrichtung macht. [...] Die Bäckerei ist Möglichkeit, Impuls und Anstoß. Sie macht ihre Besucher\_innen zu Akteuren, erzeugt damit neue Kreativkräfte und wirkt auf diese Weise positiv auf das Stadt- und Kulturbild ein. Alle Beteiligten sollen sich als Teil des Ganzen sehen, in dem nicht nur eigene Ideen experimentell verwirklicht werden, sondern diese wiederum die Gesamtstruktur verändern.“ (Webseite, *Die Bäckerei-Kulturbackstube e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018)

Der gemeinnützige Verein gibt Einzelpersonen und Gemeinschaften an zwei Standorten in Innsbruck (AUT) einen Arbeits- und Lebensraum: Im Hauptgebäude im Stadtteil Dreiheiligen-Schlachthof berät die *TKI – Tiroler Kulturinitiative Kulturschaffende*



bezüglich Kultur- und Vereinsarbeit; in *der Bikerei – die offene Radlwerkstatt* kann jedeR selbstständig und kostengünstig reparieren; der *feld Verein zur Nutzung von Ungenutztem* verkocht regelmäßig handelsunübliches Gemüse beim Mittagstisch; für Hobby-GärtnerInnen gibt es einen Dachgarten; *TUN & lassen* ist ein Raum für analoges Werken und partizipative Kunstprojekte; im Keller befindet sich die *Food Coop – Kooperative zum Fruchtgenuss*, die Lebensmittel direkt von den ErzeugerInnen beziehen und Verteilung, Bezahlung und Abholung organisieren; neben diesen Kollektiven gibt es den Co-Working-Bereich *STOCK EINS* und Veranstaltungsräume für Ausstellungen, Konzerte, Vorträge, Seminare etc.; im *Ein Hinterstübchen* im Stadtteil Hötting/ Innsbruck hat die *WerkStatt Couch*, eine Gemeinschaftswerkstatt für HandwerkerInnen, DesignerInnen und BastlerInnen seit 2015 ihr zu Hause gefunden (Webseite, *Die Bäckerei-Kulturbackstube e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018). Die FördergeberInnen der öffentlichen Hand sind die *Stadt Innsbruck*, das *Land Tirol* und das *Bundeskanzleramt Österreich*; Sponsor aus der freien Wirtschaft ist eine Tiroler Supermarktkette; weitere PartnerInnen im Bereich Kulturarbeit sind *Jugend in Aktion*, *Programm Jugend in Aktion*, *Kultur Kontakt Austria* und *Trans Europe Halles* (Webseite, *Die Bäckerei-Kulturbackstube e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018).

**3.2.1.2 Spielraum für Alle e.V.** Pan (2015) konzipierte in seiner Diplomarbeit die gemeinnützige Organisation *Spielraum für Alle e.V.* als *Grassroots House*: eine selbstorganisierte, auf Freiwilligkeit begründete und auf Bürgerbeteiligung ausgerichtete Organisation im umbauten Raum, um gemeinschaftlich Antworten auf aktuelle globale Probleme zu finden (Seyfang & Smith, 2007). *Spielraum für Alle e.V.* stellt der breiten Öffentlichkeit hierfür ein Zusammenspiel aus offenen Werkstätten und Veranstaltungsräumen in Wilten/ Innsbruck zur Verfügung. Die Idee entstand Anfang 2013 im Umfeld der Initiative *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.*; 2014 wurden der Trägerverein samt seinen Tochtervereinen gegründet und seitdem ehrenamtlich von Personen

verschiedenster Fachrichtungen bereitgestellt (Webseite, *Spielraum für Alle e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018). Im zweiten Stock des Hauses befindet sich das *Fablab*, eine offene Hightech-Werkstatt, die Zugang zu digital unterstützten Fabrikationsmethoden wie CNC-Fräse, Laser-Cut oder 3D-Druck bietet. In Workshops wird vermittelt, welche Möglichkeiten diese Technologie bietet, um zukunftsfähiges Wirtschaften und eine regionale Reparaturökonomie zu fördern; ein Stockwerk tiefer wird neben einer *offenen Küche* mit Dachgarten für die Auseinandersetzung mit regionaler Lebensmittelproduktion und saisonaler Ernährung sowie der außerschulische Lernort *CO*: für Kinder und Jugendliche bereitgestellt; ein weiterer Veranstaltungsraum wird für Netzwerktreffen, Konzerte regionaler NachwuchskünstlerInnen, Diskussionsrunden zu *Wie wir leben wollen*, etc. genutzt (Webseite, *Spielraum für Alle e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018). Die FördergeberInnen öffentlicher Hand sind die *Stadt Innsbruck*, *Klima fonds* der österreichischen Bundesregierung, die Stiftung *kulturimpulstiro*, die *Standort Agentur Tirol* und der *Förderverein Technik Tirol*; Sponsor aus der freien Wirtschaft ist eine Steuerberatung aus Tirol; weitere PartnerInnen sind *Energie Tirol*, *plenum GmbH* und *Tirol 2050* (Webseite, *Spielraum für Alle e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018).

**3.2.1.3 Brache e.V.** Der gemeinnützige Verein aktiviert seit Sommer 2014 temporär leerstehende Areale in Innsbruck (AUT) und macht diese kostengünstig zugänglich für Kulturschaffende und die breite Öffentlichkeit. Das erste Projekt war *das Öl* in einer alten Schmiede in Maria Hilf/ Innsbruck im Frühsommer 2014. Ab September 2014 wanderte der Verein mit dem Zwischennutzungsprojekt *Motel* nach Wilten/ Innsbruck, welches 2015 Quartieren für Menschen auf der Flucht wick. Aktuell sind zwei der Initiatoren von *Brache e.V.* in der *Vogelweide e.V.* tätig (Instagram, *Motel*, abgerufen am 21. Juni 2018). Im *Motel* gab es neben der *Pink Gallery* als Ort für Ausstellungen und Performance-Kunst, das *Zimmer 13* als Arbeitsraum für das Architekturkollektiv *Krater Fajan*. Die aktuell in der Initiative

*Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.* beheimate *Food Coop* hatte ihren Standort ursprünglich dort; eine Reihe von Projekten zur Förderung des kulturellen Lebens im Stadtteil wurden umgesetzt. FördergeberIn öffentlicher Hand war die *Stadt Innsbruck* (Instagram, *Motel*, abgerufen am 21. Juni 2018).

**3.2.1.4 *Vogelweide e.V.*** Der gemeinnützige Verein ist im Walterpark im Stadtteil St. Nikolaus/ Innsbruck unter dem Motto *Natur trifft Kultur* beheimatet. Ziel der Initiative ist es, die Grünfläche im Zentrum der Stadt durch partizipative, generationsübergreifende und kulturintegrierende Angebote zu beleben. *Vogelweide e.V.* betrachtet sich als Koordinationsstelle von Bürgerbeteiligungen. Der gemeinschaftlich gebaute Pavillon dient als Anlaufstelle für StadtbewohnerInnen und steht zur Umsetzung von Ideen anderer Vereine, Institutionen und Wirtschaftsbetriebe offen. Auf dem Programm stehen Basteln und Handwerken mit Kindern, Wiesenschachtunier, Bio Diversity Führungen, Klettern in den Bäumen, Picknicks, „Oldie-Café“ zur Einbindung der angrenzenden Seniorenresidenz *Haus St. Josef am Inn*, regionaler und überregionaler Mittagstisch, akustische Konzerte, Lesungen, Poetry Slam, stilles Kino, Tanzabende uvm. FördergeberInnen der öffentlichen Hand ist die *Stadt Innsbruck*; Sponsoren und PartnerInnen sind ein Tiroler Seifengeschäft sowie weitere Unternehmen im Bereich Holzbau, Metallbau und Photographie (Webseite, *Vogelweide e.V.*, abgerufen 21. Juni 2018).

**3.2.1.5 *DeCentral e.V.*** Der gemeinnützige Verein zur Förderung sozialer Zentren und Freiräume ist seit 2011 in Mühlau/ Innsbruck verortet. Ziel ist es, Vernunft und Eigenverantwortung aller Personen, die sich im *DeCentral e.V.* aufhalten, zu fördern; es geht um Selbstorganisation und politische Unabhängigkeit. Das *DeCentral e.V.* ist ein selbstverwaltetes Kulturcafé und verwendet seine Einnahmen, Spenden und Mitgliedsbeiträge zur Deckung der Fixkosten; somit ist es eine klassische Non-Profit-Organisation. Es finden Diskussionsabende, Filmvorführungen, Workshops, Vorträge,

Theateraufführungen und Volkküche statt; zudem gibt es Konzerte verschiedenster regionaler als auch internationale KünstlerInnen; die einzige Vorgabe für die VeranstalterInnen ist, es sind keine parteipolitischen, religiösen oder kommerziellen Hintergründe erlaubt (Webseite, *DeCentral e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018).

*Tabelle 1: Stichprobenübersicht (eigene Darstellung).*

	<b>Die Bäckerei – Kulturbackstube</b>	<b>DeCentral</b>	<b>Brache</b>	<b>Spielraum für Alle</b>	<b>Vogelweide</b>
<b>Gründungsjahr</b>	2009	2011	2014 – 2016	2014	2016
<b>InterviewpartnerIn</b>	Christoph Grud	Ander Tomedi	Paul Klumpner Vinzenz Mell	Heinrich Pan	Paul Klumpner Vinzenz Mell Susanne Grüner
<b>Aktivitätsniveau</b>	Stadt, Region, Bund	Stadt	Stadt	Stadt, Region	Stadt
<b>Kernteam</b>	10 Personen	Keine Angaben	3 Personen	6 Personen	15 Personen
<b>Subkulturen</b>	20	Keine Angaben	5	5	5
<b>Organisationsform</b>	Gemeinnütziger Verein	Gemeinnütziger Verein	Gemeinnütziger Verein	Gemeinnütziger Verein	Gemeinnütziger Verein

*Anmerkung. Webseiten, Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.; Spielraum für Alle e.V.; Brache e.V., Vogelweide e.V.; DeCentral e.V., abgerufen am 21. Juni 2018.*

**3.2.2 InterviewpartnerInnen.** Im folgenden Abschnitt werden die für die Beantwortung der vorliegenden Fragestellung als relevant identifizierten Personen mit Namen, beruflicher Ausbildung sowie ihrer Funktion in den offenen Räumen aufgelistet. Die sechs Personen aus Innsbruck (AUT) haben einer Veröffentlichung der folgenden Daten zugestimmt:

**DI Christoph Grud.** Geboren am 01.11.1976; Architekt, 2010 Diplomarbeit *Die Bäckerei – Master of reality : ... continuity and communication in space*; 2009 Gründungsmitglied und Obmann von *Die Bäckerei – Kulturbäckstube e.V.*, verantwortlich für Konzeptentwicklung, Bauliches, Netzwerken, etc.; bezeichnet seine Rolle selbst als „Egoist for common wealth“; (Interview am 05.06.2018/ Büro der *Die Bäckerei – Kulturbäckstube e.V.*, Innsbruck, Österreich).

**DI Heinrich Pan.** Geboren am 06.06.1988; Architekt, 2015 Diplomarbeit *Das Grassroots Haus*; 2014 Gründungsmitglied und Obmann von *Spielraum für Alle e.V.*, verantwortlich für Konzeptentwicklung, Projektplanung, Booking, (Ton-)Technik, Bauliches, Finanzen, etc.; (Interview am 13.06.2018/ Wohnsitz, Innsbruck, Österreich).

**Mag. Paul Klumpner.** Geboren am 28.02.1982; Geograf, 2010 Diplomarbeit *Post-fordist urban restructuring and conflict : an analysis based on the example of the Friedrichshain-Kreuzberg Spree area in Berlin*; 2014 Gründungsmitglied von *Brache e.V.*, verantwortlich für Konzeptentwicklung, Projektplanung, Booking, Subventionen, Bauliches, Bardienste, etc.; (Interview am 12.06.2018/ Wohnsitz der Interviewerin, Innsbruck, Österreich).

**Ander Tomedi.** Geboren am 20.10.1984; Soziale Arbeit; seit 2011 aktives Mitglied von *DeCentral e.V.* und verantwortlich für Veranstaltungsbetreuung, Organisationsentwicklung, Workshops, etc.; bezeichnet seinen Aufgabenbereich selbst als „Aktivistenteil nicht Kultur Café“; (Interview am 28.06.2018/ *Treibhaus*, Innsbruck, Österreich).

**Susanne Grüner.** Projektmanagement an der Universität Innsbruck; 2015 Gründungsmitglied von *Vogelweide e.V.* und verantwortlich für Buchhaltung, Veranstaltungsbetreuung, Verwaltung, etc.; (Interview am 28.06.2018/ *Atelier Grüner*, Innsbruck, Österreich).

**Mag. Vinzenz Mell.** Geboren am 24.05.1979; Geograf, 2011 Diplomarbeit *Bewohner\_innen Tirols mit afrikanischem Migrationshintergrund : Wirkung des Raumes auf transnationale Identitäten*; 2014 Gründungsmitglied von *Brache e.V.*, seit 2016 stellvertretender Obmann für *Vogelweide e.V.*; verantwortlich für Grafik, Netzwerken, Bauliches, Veranstaltungskoordination, etc.; (Interview am 23.06.2018/ *Café der Faktorei*, Innsbruck, Österreich).

### 3.3 Forschungsdesign

Der vorliegende Forschungsprozess setzt sich aus drei Phasen zusammen: der Vorbereitung, der Datenerhebung und der Auswertung, deren konkrete Umsetzung im Folgenden ausführlich erörtert wird.

**3.3.1 Vorbereitungsphase.** Zwei Probeinterviews dienten zur Modellierung des Fragebogenentwurfs; eine ausführliche Dokumentenanalyse fand vor der Feldphase statt.

**3.3.1.1 Probeinterviews.** Im Mai 2018 wurden Jana Kluiber vom *Spielraum für Alle e.V.* sowie Lena Schandra vom *Spielraum KochLokal e.V.* mit dem ersten Fragebogenentwurf interviewt, um den Leitfaden für die tatsächliche Feldphase zu modifizieren.

**3.3.1.2 Dokumentenanalyse.** Das Treffen mit den zu erforschenden Personen erfolgte zunächst vor dem Hintergrund einer umfassenden Dokumentenanalyse der jeweiligen Initiativen, die auch zur Vorbereitung der weiteren empirischen Arbeiten im Feld diente. Über die Initiativen lagen Materialien wie Presseartikel, Radiosendungen, Publikationen oder Selbstdarstellungen aus Förderanträgen, der Webseite oder Social-Media-Kanälen vor, die hierfür genutzt wurden. Die Dokumentenanalyse ermöglichte es, sich aus verschiedenen Perspektiven einen Überblick über die zu besuchenden Initiativen zu verschaffen und zeigte Facetten, die im Rahmen eines Besuchs nicht sichtbar waren. Die im Feld erhobenen Daten wurden nicht gegen die über die Dokumentenanalyse gewonnenen Daten ausgespielt, sondern als sich gegenseitig ergänzend verstanden (Lamnek, 2005).

**3.3.2 Erhebungsphase.** Die Methoden der Feldphase in der vorliegenden Abschlussarbeit setzen sich aus der Samplingmethode nach dem Schneeballprinzip, teilnehmender Beobachtung sowie halbstrukturierter Leitfadeninterviews mit ExpertInnen offener Räume aus Innsbruck (AUT) zusammen, deren jeweilige Vorgehensweise in den folgenden Abschnitten näher erläutert wird.

**3.3.2.1 Samplingmethode.** Zum Abbilden *der mentalen Infrastruktur offener Räume* in Innsbruck (AUT) wurden forschungsrelevante Personen durch die Schneeballmethode identifiziert: Das Schneeballprinzip wurde ausgewählt, da es sich für die Ermittlung von Netzwerken, Beziehungen und deren Mechanismen eignet (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014) und weiterführende Merkmale unabhängig von der Forscherperspektive spezifiziert werden können. Zu Beginn wurde eine Person, die als reichhaltiger Informationsträger gilt, befragt. In der Abschlussfrage des Gesprächs wurde *DI Christoph Grud* gebeten, andere Personen zu benennen, die zur Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind, die wiederum gebeten wurden, Personen zu benennen. Somit konnten InterviewpartnerInnen identifiziert werden, die sich durch maßgebliche Erfahrungen in diesem Handlungsfeld auszeichnen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014). Ein weiterer Vorteil des Prinzips ist, dass über die vorliegende Masterarbeit hinaus, weitere Personen identifiziert und somit *die mentale Infrastruktur offener Räume* in Folge schrittweise zur *mentalen Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* gedeihen kann, die allgemeingültige Ergebnisse in sich tragen kann.

**3.3.2.2 Teilnehmende Beobachtung.** Als Ergänzung zu den anderen Methoden wurden im Rahmen der Einzelfallstudien teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Die teilnehmende Beobachtung gilt als die offenste Methode der empirischen Sozialforschung und gilt gerade in komplexen Forschungsdesigns als sinnvolle Basis für die Anwendung anderer Methoden (Mattisek, 2013). Diese Methode der qualitativen Sozialforschung stammt ursprünglich aus der Ethnologie und eignet sich, AkteurInnen in deren Alltagsleben

zu begleiten, Kommunikationsmuster und Wertvorstellungen zu explorieren, um sie dann wissenschaftlich auswerten zu können (Lamnek, 2005). Teilnahme bedeutet in diesem Kontext „Dabeisein, Mitmachen, Beteiligtsein, Teilnehmen am täglichen Leben der Untersuchten [...] Man ist eben mittendrin und nicht nur dabei“ (Mattisek, 2013, S. 149). In der Regel erfolgt die teilnehmende Beobachtung nicht standardisiert, im Gegensatz zu Alltagsbeobachtungen läuft sie aber systematisch ab. Die Personen wurden jeweils einen halben Tag bei ihrer Tätigkeit begleitet, um ihre Verhaltensmuster zu beobachten und Besonderheiten zu protokollieren. Obwohl die teilnehmenden Beobachtungen zu den nicht-reaktiven Verfahren gezählt werden, kann davon ausgegangen werden, dass die Menschen auf die Forschungssituation reagiert haben (Mattisek, 2013).

**3.3.2.3 Halbstrukturierte Leitfadeninterviews.** Problemzentrierte Interviews mit ExpertInnen sind eine Variante der halbstandardisierten Leitfadeninterviews, um Informationen zur Klärung einer dezidierten Problemstellung zu erhalten und sich auf einen exponierten Personenkreis zu konzentrieren (Gläser & Laudel, 2009). Diese Methode bildet den Schwerpunkt der Datenerhebung: das problemzentrierte Interview lehnt sich weitgehend an das Verfahren der Grounded Theory von Glaser und Strauss (1998) an. Bei diesem ebenfalls theoriegenerierenden Verfahren wird eine deduktive als auch induktive Methodik kombiniert, um so den vermeintlichen Gegensatz zwischen Theoriegeleitetheit und Offenheit aufzulösen (Winzel, 2000). Für die Verwendung dieser Methode ist es erforderlich, die Problemstellung bereits vor der Durchführung der Interviews auszuarbeiten, um an zentrale Aspekte während der Leitfadenentwicklung anknüpfen zu können. „Der Leitfaden spiegelt die Überlegungen des Forschers zu einer spezifischen Problemstellung wider und stellt damit eine Vorab-Konstruktion dar“ (Mattisek, 2013, S. 167), welche die inhaltliche Orientierung der Gespräche beeinflusst. Dass die im Leitfaden aufgegriffenen Fragen theoretischen Bezug haben, „fußt auf der Überzeugung, dass ein Forscher nicht völlig ohne Konzept und Theorie



mit der empirischen Arbeit beginnt, sondern immer schon entsprechende Ideen und Gedanken (mindestens implizit) entwickelt hat“ (Mattissek, 2013, S. 167). Andererseits kann die Gesprächsführung hierbei offen und flexibel bleiben, sodass von der Seite des Interviewers spontan reagiert werden kann, um den Erfahrungsbereich bzw. die (Lern-) Erfahrungen der Befragten zu erkunden (Atteslander & Cromm, 2010). Die Fragen sollen so formuliert sein, dass sie „dem Interviewten die Möglichkeit geben, seinem Wissen und seinen Interessen entsprechend zu antworten“ (Gläser & Laudel, 2009, S. 115). Denn das problemzentrierte Interview ist ein diskursiv-dialogisches Verfahren (Mey, 1999), welches die Befragten als ExpertInnen ihrer Orientierungen und Handlungen begreift (Winzel, 2000). Ab der Kontaktaufnahme werden sogenannte erzählungsgenerierende und verständnisgenerierende Kommunikationsstrategien verwendet, die schließlich zur Darstellung der subjektiven Sicht des Interviewten auf das gesellschaftlich relevante Problem führen sollten (Winzel, 2000). Die Verwendung von problemzentrierten Interviews stellt insgesamt eine Möglichkeit dar, in der Befragung auf theoretische Vorüberlegungen einzugehen und gleichzeitig genug Offenheit in der Befragung zu generieren. Diese Voraussetzungen erschienen für die vorliegende theoriegenerierende bzw. -ergänzende Fallstudie mit induktiver als auch deduktiver Auswertungsmethode sinnvoll.

Bevor im Juni 2018 im Rahmen dieser Fallstudie teilstrukturierte Interviews mit den ExpertenInnen offener Räume durchgeführt worden, wurde vorab ein Leitfaden formuliert und durch Probeinterviews überprüft, um die folgenden Gespräche auf die forschungsrelevante Problemstellung fokussieren zu können. Die Interviews wurden nach Zustimmung der InterviewpartnerInnen aufgezeichnet. Die Interviews dauerten in der Regel zwischen 45 und 90 Minuten. Im Verlauf der Gespräche dienten sogenannte allgemeine Sonderungen einer sukzessiven Offenlegung der subjektiven Perspektive, beispielsweise durch Nachfragen konkreter Erfahrungsbeispiele. Es wurden Ad-hoc-Fragen gestellt, wenn bestimmte

Themenbereiche von den Interviewten ausgeklammert wurden, sowie klärende Verständnisfragen bei widersprüchlichen Antworten angewendet (vgl. Anhang *AI: Interviewleitfaden*, S. 73). Überlegungen der Forscherin wurden durch die Zurückspiegelung von Äußerungen der Befragten überprüft und korrigiert (Winzel, 2000). Die Interviews wurden mit dem Programm *F5transkript* verschriftlicht und so der Auswertung zugänglich gemacht.

**3.3.3 Auswertungsphase.** Die transkribierten Interviews, die Ergebnisse der Dokumentenanalyse sowie die Protokolle der teilnehmenden Beobachtung dienten als Grundlage zur strukturierten Kodierung durch eine qualitative Inhaltsanalyse mit Hilfe der Analysesoftware *ATLAS.ti*.

**3.3.3.1 Qualitative Inhaltsanalyse.** Für die Kategorienbildung wurde eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (1997) durchgeführt, die für die Auswertung größerer Textmengen wie Interviewtranskripte geeignet ist. Die Methode aus der empirischen Sozialforschung beabsichtigt, wesentliche Aussagen auf Kategorien zu reduzieren, um einen Überblick über den Untersuchungsgegenstand zu gewinnen (Mayring, 1997). In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde nicht aufgrund bestimmter Wortkombinationen oder Worte kodiert, sondern die Kodierung war das Ergebnis menschlicher Interpretation (Kukartz, 2010). Hierbei dienten die deduktiven, aus den theoretischen Grundlagen gewonnenen Kategorien als maßgebliche Strukturierung, die zusätzlich durch induktive Kategorien erweitert wurden (Mayring, 1997). Wie aus Tabelle 2 ersichtlich wird, werden die Kategorien auf vier verschiedene Hierarchieebenen schematisiert, um die theoretischen Zusammenhänge strukturiert darstellen zu können. „Das Ergebnis ist ein System an Kategorien zu einem bestimmten Themenkomplex, die mit konkreten Textpassagen verbunden sind und im Sinne der Fragestellung interpretiert werden“ (Mayring, 1997, S. 76).

Tabelle 2: Kategorienschema der mentalen Infrastruktur offener Räume (eigene Darstellung).

Ontologische Kategorie	Die mentale Infrastruktur offener Räume			
	Identität	Motive	Überzeugungen	Coping
Übergeordnete Kategorien	Ursachen für das Engagement		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Intrapsychischer Konflikt</li> <li>• Einfluss sozialer Gruppen</li> <li>• Beobachtung erfolgreicher Modellpersonen</li> <li>• Bewertungsdisposition</li> </ul>	
	Herausforderungen und deren Bewältigung		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Belastungen und Symptome</li> <li>• Kompetenz- bzw. Selbstwirksamkeitsüberzeugungen</li> </ul>	
	Wahrgenommene hilfreiche Fähigkeiten		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Autonomie und Professionalität leben</li> <li>• Selbstreflexive Kognitionen: Fehlertoleranz</li> <li>• Distanzierung, Erholung und Authentizität</li> </ul>	

*Anmerkung. Die untergeordnete Ebene als Subkategorien wird durch die Kategorien der Basisebene strukturiert, darüber liegen die übergeordneten Kategorien, die wiederum der ontologischen Ebene ‚Die mentale Infrastruktur offener Räume‘ untergeordnet sind (Rosch et al., 1976).*

#### 4 Ergebnisse

Das folgende Kapitel 4 dient dazu, die Ergebnisse der vorliegenden Fallstudie anhand konkreter Textpassagen strukturiert vorzustellen, um die allgemeine Forschungsfrage - *Wie bildet sich die mentale Infrastruktur handlungsfähiger Individuen als Keimzelle gesellschaftlichen Wandels ab?* - zu beantworten. Die zu diesem Zweck gewonnenen Kategorien werden nicht trennscharf den konkreten Forschungsfragen (F1 + F2 + F3) zugeordnet, sondern zusammenhängend dargestellt. Die gewonnenen Erkenntnisse werden aufgrund der methodischen Vorgehensweise als theorieprüfend bzw. -hypothesengenerierend dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation zugeordnet und als nicht allgemeingültig verstanden (Mayring, 1997).

Zuerst wird darauf eingegangen, worin die Ursachen zur Handlungsbereitschaft für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung wurzeln. In diesem Kontext stellte sich heraus, dass die Auslöser gehäuft in intrapsychischen Konflikten, dem Einfluss sozialer Gruppen und/ oder der Beobachtung erfolgreicher Modellpersonen in der Lebensspanne der frühen Kindheit bis zum jungen Erwachsenenalter wahrgenommen werden. Zudem zeichnete sich ab, dass die Überzeugung nach eigenen Werten und Bedürfnissen leben zu können, in der Regel als eine zentrale intrinsische Motivation angesehen wird.

Daraufhin folgt im zweiten Teil des vorliegenden Kapitels die Auseinandersetzung mit den wahrgenommenen Herausforderungen und deren Bewältigungsmöglichkeiten. Als typische Belastungen nannte der untersuchte Personenkreis fehlende Klarheit in Bezug auf Verantwortlichkeiten sowie eine kontinuierlich hohe Arbeitsbelastung in Kombination mit der Fähigkeit zur Flexibilität. In diesem Zusammenhang wurden auf der (1) individuellen Ebene mentale Erschöpfung, auf der (2) Teamebene konflikthafte Aushandlungsprozesse und auf der (3) gesellschaftlichen Ebene Rollenkonflikte als typische Symptome identifiziert (vgl. Kapitel 2.1 *Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation*, S. 9ff).

Als hilfreich-wahrgenommene Eigenschaft für die langfristige Handlungsfähigkeit wurde einerseits eine proaktive Coping-Tendenz wie bewusste Erholungsphasen beschrieben. Auf der anderen Seite stellten sich selbstreflexive Kognitionen gegenüber selbst- oder fremdverschuldeten Fehlern als wichtige Kompetenz heraus. Darüber hinaus werden Fähigkeiten zur Lösung zwischenmenschlicher oder organisatorischer Probleme über alle Probanden hinweg offengelegt. In diesem Kontext wird regelmäßige Supervision auf Gruppenebene als Potenzial von Proband 1 vorgestellt: Diese Maßnahme birgt demnach für AktivistInnen die Chance die Wechselwirkung zwischen *Individuum – Gruppe – Gesellschaft* (vgl. Kapitel 2.1 *Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation*, S. 9ff) proaktiv nutzen zu können.

Insgesamt wird auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse angenommen, dass GraswurzelaktivistInnen infolge ihrer *mentalen Infrastruktur* eine gesunde und zugleich konstruktive Reaktion auf die aktuelle Situation auf unserem Planeten zeigen. Diese These wird in ihrer Selbstwirksamkeitsüberzeugung abgebildet, im Zusammenschluss zu Kleingruppen auf kommunaler Ebene einen Beitrag zur Lösung globaler Herausforderungen leisten zu können. Eine Eigenschaft, die sich in der Regel wiederum im Zusammenhang mit einer positiven Identität in Bezug auf zivilgesellschaftliche Werte sowie in Fähigkeiten zu selbstreflexiven Kognitionen oder auch kollektivistischer Leistungsbewertung im alltäglichen Leben ausprägt. Der Grund wird darin offengelegt, weltweite Probleme zugleich auch als eigene Entwicklungschance nutzen zu können, wie der Proband 1 durch seine Selbstbeschreibung „Egoist for common wealth“ kurz gefasst verdeutlicht.

Durch eine anschließende Studie zu ihrer innovativen Zusammenarbeit könnte ein Beitrag zum Verständnis *der mentalen Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* geleistet werden, die wiederum relevante Erkenntnisse im Kontext für nachhaltige Entwicklungen für politische EntscheidungsträgerInnen in sich tragen können, denn die Relevanz des Konzepts

*offener Räume* ist auf politischer Ebene klar erkennbar: Internationale und europäische Beschlüsse wie die *New Urban Agenda*, die *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklungen*, das *Übereinkommen von Paris* und die *Urban Agenda for the EU* veranlassen Regierungen Modellprojekte für eine zukunftsorientierte Stadtplanung zu initiieren. Als Beispiele können *Co-Creation-Spaces* vom Klima Fonds der österreichischen Bundesregierung oder *Jugend.Stadt.Labor* der deutschen Bundesregierung genannt werden, die das Potenzial *urbaner Experimentierflächen* für BürgerInnen in neuen Schnittstellen für dauerhafte Zusammenarbeit im Sinne co-produktiver Stadtentwicklung erkennen und erforschen (Webseite, *BBSR*, abgerufen am 05. August 2018).

#### **4.1 Ursachen für das Engagement**

Die Ergebnisse der vorliegenden Fallstudie bestätigen den aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation, dass die Ursachen des aktuellen Engagements in als wichtig wahrgenommenen Lebensereignissen der Individuen wurzeln (Grabs et al., 2016). Anhand von Schlüsselerlebnissen zentraler AkteurInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) kristallisierten sich als Auslöser für die Handlungsbereitschaft intrapsychische Konflikte in der Zeitspanne von der Kindheit bis hin zum jungen Erwachsenenalter heraus. In diesem Zusammenhang bilden die Selbstkonzepte mehrerer InterviewpartnerInnen innere Widerstände gegenüber der Beschneidung individueller Autonomie durch andere, Selbstwirksamkeitserfahrungen durch ein Zugehörigkeitsgefühl zu bestimmten sozialen Gruppen sowie die Entwicklung von Selbstwirksamkeitsüberzeugungen durch das Erleben erfolgreicher Vorbilder als Ursache ab (Interviews 2, 3, 4, 5). Zudem zeichnen sich die heutigen Motive durch selbstwertdienliche Muster in Kombination mit Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für zukunftsorientierte Entwicklungen der Gesellschaft aus (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6). Die vorliegenden Erkenntnisse bilden insgesamt das aktuelle Engagement als gesunde Reaktion ab. Als eine Form von Kontrollerfahrung durch die

Fähigkeit zur Selbstermächtigung, mehr im Einklang mit den persönlichen Bedürfnissen, Werten und Zielen leben zu können, denn „[...] weil ich jeden Tag frei entscheiden kann, was ich tue, ich bin nicht eingesperrt oder was ich muss da jetzt drei Stunden stehen und dann darf ich erst wieder das machen, sondern ich darf alles machen [...]“ (Interview 1). Es wird anhand der Datenauswertung zu den Schlüsselerlebnissen und den Motiven angenommen, dass die Handlungsbereitschaft offene Räume mit Bottom-up-Ansatz aus Eigeninitiative bereitzustellen, in den Persönlichkeitseigenschaften der Beteiligten wurzeln, die neben einem konkreten Beitrag zur Lösung globaler Herausforderungen nach individuellen Entwicklungsmöglichkeiten streben, um eigene Begabungen und Vorstellungen zu entfalten sowie alternative Lebenskonzepte in der Realität auszuprobieren.

**4.1.1 Schlüsselerlebnisse.** Gemäß dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation ist die Ursache des aktuellen Engagements in einem inneren Spannungszustand zu finden, dessen Auflösung die betroffene Person aktiv werden lässt, Veränderungen in der eigenen Lebenswelt eigenhändig anzustoßen; diese Veränderungsprozesse werden in der Regel durch ein Schlüsselerlebnis ausgelöst, so Grabs et al. (2016). In diesem Zusammenhang wurden die ProbandInnen nach der von ihnen selbst wahrgenommenen Ursache ihres aktuellen Engagements befragt, die in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an die aktuelle Definition von Schlüsselerlebnissen als charakteristische Reaktion einer Person verstanden wird (Webseite, *Dorsch - Lexikon der Psychologie*, abgerufen am 26. Juli 2018). Die Schlussfolgerungen zu den so gewonnenen Daten werden im Folgenden mit Textpassagen belegt. Insgesamt zeichnen sich die Tendenzen ab, innere Widerstände gegenüber Machtausübung einer Person, Gruppe oder Institution über jemand anderen, dazu Selbstwirksamkeitserfahrungen in Subkulturen sowie die Entwicklung von eigenen Kompetenzüberzeugungen durch Vorbilder in der Kindheit bis zum jungen Erwachsenenalter als Auslöser wahrzunehmen (Interviews 2, 3, 4, 5).

**4.1.1.1 Intrapsychischer Konflikt: Macht versus Autonomie.** Einerseits wurde ein Ungerechtigkeitsempfinden durch die Beschneidung individueller Autonomie durch Zwang oder struktureller Gewalterfahrungen in Familie und/ oder Schule als Ursache des aktuellen Handelns offengelegt (Interviews 3, 4, 5):

[...] ich glaube das Schlüsselerlebnis war davor schon [...] das erste Mal wo ich einfach gemerkt hab „Es gibt Dinge da fühle ich mich auch fremd!“, beziehungsweise da habe ich oft das Gefühl „Es geht ungerecht zu!“, sei es in der Familie, in der Schule oder wo auch immer [...] (Interview 3).

[...] ich habe schon immer ein Problem mit Autoritäten, [...], das hat schon in der Schule angefangen, also das war immer so, sei es Schule, Polizei, [...], weil ich das nicht akzeptiere, auch wenn es staatlich ist, eine höhere Macht über den Menschen [...] (Interview 4).

[...] ich habe niemanden so systematisch fertig gemacht, wenn das passiert ist, wenn ein Lehrer von einem Mitschüler von der benachbarten Klasse oder so, irgendwas da, hat es mich halt ausgehängt, das ist das Letzte was es gibt, also so strukturelle Gewalt, das ist mein rotes Tuch, da hängt es mich aus, auch daheim schon, mein Vater ist Patriarch vom alten Schlag, also da ist einfach gehorsam, das ist schon etwas was ein Kind gut machen kann, also reine Gehorsam kann er schon einführen, ob das so sinnvoll ist oder nicht das ist dehnbar (Interview 5).

Gemäß dem aktuellen Forschungsstand der Psychologie in Bezug auf Schlüsselerlebnisse ist eine innere Ablehnung von Machtausübung durch Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen über andere als eine charakteristische Reaktion zu verstehen, wenn sie als zentrales Erlebnis im Leben von der Person selbst wahrgenommen wird (Webseite, *Dorsch - Lexikon der Psychologie*, abgerufen am 26. Juli 2018). Entsprechend wird in der vorliegenden Arbeit angenommen, dass ihr aktuelles Engagement im Zusammenhang mit ihrer Persönlichkeitsentwicklung in der Zeitspanne der frühen Kindheit bis zum jungen Erwachsenenalter steht (Interview 2, 3, 4, 5):

[...] ich glaube [...], dass es möglichst ein großes Potenzial gibt, gerechte Ergebnisse zu erreichen, dadurch aber auch das möglichst große Potenzial gibt Menschen mit einzubeziehen in die Gestaltung und dadurch auch was zu schaffen, wo es keine Politikverdrossenheit gibt, weil der Einzelne meint „Ich hab eh nichts damit zu tun, was entschieden wird.“, sondern wo man positiver, erfüllter Teil und konstruktiver Teil sein kann und wo nicht die Mechanismen darauf hinauslaufen, dass man resignieren muss und eigentlich ja das Gefühl haben „Ich kann eh nichts ändern.“ und der einzige Weg daraus ist ein Bottom-up-Ansatz [...] (Interview 5).



Wie das Zitat aus Interview 5 verdeutlichen kann, lebt die Person ihre inneren Werte, Ideale und Ziele eines zwischenmenschlichen Miteinanders, indem sie aktuell offene Räume unterstützt, die aktiv zivilgesellschaftliche Werte fördern wollen (Webseiten, *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.*; *Spielraum für Alle e.V.*; *Brache e.V.*, *Vogelweide e.V.*; *DeCentral e.V.*, abgerufen am 21. Juni 2018).

**4.1.1.2 Soziale Gruppen.** Als eine weitere Wirkursache des heutigen Engagements wurden Erfahrungen in Subkulturen im Jugend- und/ oder des jungen Erwachsenenalters genannt, die in Verbindung mit positiven Gefühlen beschrieben wurden und eine Schnittstelle über mehrere Personen hinweg darstellen (Interviews 2, 3, 5):

[...] aber was eigentlich noch viel wichtiger war für mich, was passiert ist, dass ich halt Leute [...] getroffen hab mit denen ich eigentlich das machen konnte, was mich interessiert und das hat halt viel mit Kunst und Kultur und Musik zu tun, [...], da war halt so eine sehr lebendige Kultur da an Menschen, die sich austauschen und gute Freunde auch gleichzeitig sind und die Energien entwickeln dadurch [...] (Interview 2).

[...] ich wurde in der Schule gemobbed, hatte dort Streitigkeiten und von früh an auch physische Auseinandersetzungen und hatte das bis zu einem gewissen Punkt auch daheim und entsprechend war das das erste Mal, abgesehen von bestimmten Kindheitsfreunden, wo ich was hatte, wo ich das Gefühl hatte da kann ich hingehen und das regelmäßig und da finde ich ein Freundeskreis, aber auch ein Ort, der einfach Zuflucht und Ausbruch aus dem ist und wo ich irgendwie, ja meine Crew um mich rumhabe und nicht dauernd Feindseligkeiten [...], sondern einfach ein Umfeld das so tickt, wie ich [...] (Interview 3).

[...] es hat eigentlich schon früh angefangen so mit der *P.m.k.* im Speziellen *Die Grauzone* hat halt auf kultureller Ebene Sachen veranstaltet, die mich von der Musik her interessiert haben, es war halt die ganze Punk-, Hardcorezene [...], Musik ist halt voller guter Emotionen, du kannst Emotionen ausleben mit Musik, hast bald mal einen Nenner, dann kommt's halt, redest halt nicht mehr über Bands, sondern redest andere Sachen, die dich betreffen [...], es ist so die Vermischung zwischen feinen Leuten, die Kultur wo ich mich beheimatet fühle und äh Menschen, die offen sind für Aktivismus (Interview 5).

Den Zusammenschluss von Menschen zu unorganisierten oder organisierten Kollektiven als eine positive Erfahrung für die Wirkmächtigkeit eigener Werte, Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen, wird auf Grundlage des empirischen Materials als ein weiteres charakteristisches Merkmal für erfolgreichen Graswurzelaktivismus vermutet.

[...] in unserem System geht es sehr drum, dass sich das Individuum heraushebt und profiliert, wenn du jetzt Kooperationen und Gemeinschaftsarbeiten machst, schwimmt das „Wer hat, wer hat jetzt das gemacht?“ [...] und mittlerweile ist es mir eigentlich total egal, puh weißt du, es gibt Leute, die sind total heiß drauf, dass sie mit einem Titel angeredet werden, ich will das nicht mal [...] (Interview 1).

Aktuell zeigen die AkteurInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) ihre Identität, indem sie durch selbstevidente Kollektivarbeit gesellschaftliche Veränderung erfolgreich anstoßen, die zudem die Fähigkeit zur kollektivistischen Leistungsbewertung vermuten lässt, wie die letzte Textpassage aus Interview 1 verdeutlichen kann.

**4.1.1.3 Erfolgreiche Modellpersonen.** Darüber hinaus wird von Vorbildern als ein zentrales Element der persönlichen Veränderung berichtet (Interviews 3, 4):

[...] zum Beispiel ist wahrscheinlich auch ein Schlüsselement einfach dort bestimmte Vorbilder zu finden zum Beispiel eben auch eines, das Architektur studiert hat und so und das hat sich dann wahrscheinlich fortgesetzt [...] (Interview 3).

[...], also ich habe einfach ein Problem mit Autoritäten, die für mich nicht authentisch sind [...] deswegen habe ich halt auch irgendwie Gott sei Dank Hannes B. kennengelernt, der das auch schon Jahrzehnte macht, dass er halt sich selbst äh seine Räumlichkeiten schafft, [...] habe ich dann gemerkt „Ja man kann das eigentlich genau so machen, wie man es selber will!“ [...] (Interview 4).

In der Textpassage aus Interview 3 vermutet der Proband selbst, dass sich aus dem Schlüsselerlebnis mit seinem Vorbild eine Art Kettenreaktion bis zum heutigen Engagement entwickelt hat. Seine spontane Überlegung kann mit der Theorie zur Selbstwirksamkeit nach Bandura (1997) beschrieben werden, der zufolge ein Vorbild positive Auswirkungen auf die Selbstwirksamkeitsüberzeugung hat, wenn der wahrgenommene Erfolg des Vorbildes und die personenbezogenen Merkmale wie z. B. Einstellungen, Ziele, Interessen des betrachtenden Subjekts übereinstimmen und zugleich als erreichbar eingeschätzt werden (Bandura, 1997). Die aus der Erfahrung eines Vorbildes resultierende Selbstwirksamkeitsüberzeugung, mit den persönlichen Eigenschaften erfolgreich sein zu können, kann sich gemäß der sozialen Lerntheorie wiederum zur generalisierten Selbstwirksamkeit weiterentwickeln, sich über

verschiedenen Situationen hinweg mit den eigenen Fähigkeiten als wirksam zu erleben und so zum situationsübergreifenden Persönlichkeitsmerkmal werden (Rotter, 1975).

**4.1.2 Motive.** Die vorliegenden Interviews mit Schlüsselpersonen offener Räume in Innsbruck (AUT) enthalten eine große Vielzahl an übereinstimmenden positiven Erzählungen, die erklären, warum es sinnvoll ist und es Spaß macht, sich für soziale Innovation und gesellschaftliche Transformation zu engagieren (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6). Insgesamt zeichnet sich über die GesprächspartnerInnen hinweg die gemeinsame Erwartungshaltung ab, durch das eigene Handeln zum einen die individuelle Autonomie erhöhen zu können, um mehr im Einklang mit den inneren Werten und Bedürfnissen leben zu können (Interviews 1, 2, 3, 4, 5) als auch zum anderen gesellschaftlich Verantwortung durch Gestaltung und Nutzung öffentlichen Raumes zu nehmen, die mit selbstwertdienlichen und von Begeisterung geprägten Mustern einhergehen (Interview 1, 2, 3, 6). In Anlehnung an die *Erwartung-mal-Wert-Theorie* aus der Motivationsforschung wird ein Zusammenhang zwischen dem Bedürfnis nach Autonomie, Spaß am Eigensinn und dem aktuellen gesellschaftlichen Engagement für selbstbestimmte Experimentierflächen für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung angenommen.

**4.1.2.1 Autonomie und Selbstverwirklichung.** Einerseits bildete sich während der Datenauswertung ab, dass fünf der sechs InterviewpartnerInnen in der Bildung ihrer Handlungsabsichten die Erwartung gemeinsam hatten, sich durch ihr Handeln aus der klassischen Lohnarbeit bzw. Systemen lösen zu können, indem sie stärker auf Maßnahmen kollektiver Selberversorgung als auf klassischen Konsum setzen (Interviews 1, 2, 3, 4, 5). Folgende Erzählungen geben die intraindividuellen Überlegungen wieder, die persönliche Autonomie durch das eigene Handeln erhöhen zu können (Interviews 1, 2, 3):

[...] dann habe ich mir so persönlich gedacht „Ach wenn ich nicht das ganze Essen zahlen müsste, dann könnte ich eigentlich viel weniger verdienen, müsste ich viel weniger Steuern zahlen [...]“, ich probiere aber immer zu schauen, was ist mein persönliches Grundbedürfnis [...] ich habe mir eben gedacht „Okay Steuern sparen!“ und dann war eben Essen das

Naheliegendste, dann habe ich mir gedacht „Warum schaue ich nicht, dass ich irgendwie so [...] eine Art Plattformrestaurant aufmache, wo Bekannte von mir sich einfach ausprobieren können, kochen können wenn sie wollen und mein Lohn ist, dass ich einfach essen kann immer gratis, das heißt ich spare mir schon effektiv 700 Euro im Monat, die ich nicht verdienen muss, also kann ich demnach auch weniger verdienen und muss nicht so viele Steuern zahlen.“, also das ist eine Grundüberlegung und aus dem hat sich dann halt, hab ich halt einen Ort gesucht [...] (Interview 1).

[...] es geht halt die Sehnsucht nach Orten, die halt aus den Strukturen herauspringen in irgendeiner Form in der wir halt alle drin stecken [...] vor allem von der Notwendigkeit sich irgendwie beruflich oder sich sein Lebensunterhalt zu verdienen und mit allem was dazugehört und all den Kompromissen die man dafür eingeht und dann gleichzeitig hohe Mieten zu zahlen hat und einfach auch viel Geld auch ausgeben muss so [...] (Interview 2).

[...] ich hab mich eigentlich ziemlich schnell angefangen abzugrenzen von bestimmten Dingen, die halt so etabliert sind im System [...] und hab gemerkt ich kann nicht glücklich werden, wenn ich einfach den klassischen Weg gehe und danach in einem Büro anheure und dann mal quasi Praktikant bin und dann unbezahlter Mitarbeiter und dann mich da halt so in die Architektur rein arbeite im Hamsterrad und dann irgendwann da stehe, wo ich das gar nicht mehr sehe, was mich alles stört und dementsprechend wusste ich [...] ich werde versuchen wieder durch den Weg, Kollektive und Menschen finden, die Dinge ähnlich sehen, versuchen mit denen Dinge auf die Beine zu stellen und dann einfach schauen, wie sich der Weg so entwickelt [...] (Interview 3).

Ihre Handlungsüberzeugung durch eigene Fähigkeiten, die sie persönlich „wirklich, wirklich wollen“, alternative Strategien umsetzen zu können, um so weniger in traditionellen Arbeitsstrukturen oder Lebenskonzepten agieren zu müssen, konnte in dem Grundlagenwerk zu neuen Perspektiven in der Arbeitswelt *Neue Arbeit, Neue Kultur* als Gegenvorschlag zu gängigen Arbeits- und Lebensmodellen identifiziert werden, wo ihre Disposition zur individuellen Entscheidungs- als auch Handlungsfreiheit als zukunftsorientiert vorgestellt wird (Bergmann, 2004); (Interviews 4, 5):

[...] hauptsächlich schon auch das Angestelltenverhältnis, wo man dann einfach stupide arbeiten gehen muss, dann hat man seine fünf Wochen Urlaub und das ist halt nicht mein Ding und ich wollte dann eher und dann natürlich einen Ort schaffen, wo man sagt „Man hat selber was auf die Beine gestellt!“ [...] (Interview 4).

[...] das ist halt mein patschiger naiver Versuch irgendwie einen Staat auszuhöhlen und ein bisschen obsolet zu machen, „Okay passt, ihr tut irgendwo Banken verwalten, irgendwelche Besitztümer hin und her schieben, aber die Sachen die wirklich Bestand haben, die können wir selbst organisieren.“ (Interview 5).

Das Modell *Neue Arbeit, Neue Kultur* zielt darauf ab, dass Menschen neben Entscheidungsfreiheit mehr Handlungsfreiheit über ihr eigenes Leben gewinnen, indem sie sich schrittweise von den Zwängen der klassischen Lohnarbeit lösen können. Als erste Veränderungsmaßnahme wird ein Modell aus traditioneller Erwerbstätigkeit, Selbstversorgung (auf höchstem technischem Niveau) und Selbstverwirklichung vorgestellt (Bergmann, 2004).

**4.1.2.2 Gesellschaftliche Verantwortungsübernahme.** Auf der anderen Seite zeigte sich über alle InterviewpartnerInnen hinweg die Erwartungshaltung, durch das eigene Handeln Einfluss auf (stadt-)politische Entwicklungen in Bezug auf die Nutzung und Gestaltung öffentlicher Räume nehmen zu können (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6):

[...] was heißt Nachteile (fragend), also ich würde es nicht als Nachteile bezeichnen, weil es sind die Herausforderungen von dem einen Weg den man bestreitet [...] wir sollten eine Gesellschaftsform haben, wo alle ein Wahlrecht haben mit dem sie die Gesellschaft mitgestalten können, und dass das so nicht mehr ganz funktioniert [...] bleibt es der einzig mögliche Weg etwas zu erarbeiten und wenn man jetzt diesen Weg einschlägt, dann sind die Nachteile halt einfach nur notwendige Herausforderungen [...] (Interview 3).

[...] der Waltherpark war früher ein Unort ein Nichtort [...] eigentlich ein Ort wo du nicht so gerne hingehst, [...] hätte ich mir das oft gewünscht, dass das da drüben anders wäre, dass da mehr Möglichkeiten wären für Kinder und dass man sich besser aufhalten könnte da drüben [...] für uns war es eigentlich ganz wichtig, dass der Park nicht verkommenzialisiert, sondern dass der für die Anwohner als Erholungsraum zur Verfügung steht und da übrig bleibt [...] also das ist sicher einer der Gründe warum ich mich engagiert habe [...] (Interview 6).

**4.1.2.3 Über die Symbiose von Selbstverwirklichung und Nachhaltigkeit.** Darüber hinaus manifestieren sich in den Interviews neben den soeben beschriebenen Erwartungshaltungen, subjektive Bewertungen des eigenen Handelns, die sich neben dem Bewusstsein über den gesellschaftlichen Mehrwert der eigenen Verhaltensdisposition, durch Spaß motivierte und selbstwertdienliche Muster auszeichnen (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6):

[...] ich kann einen Beitrag dazu leisten, was ich finde, was richtig ist in der Welt, nicht übertrieben, ich bin nur ein Mensch, ich habe nur ein Leben, also ich kann das geben so lange ich will, so lange es geht, weil es mir Spaß macht und es sollt das Ganze sollte Spaß machen (Interview 1).

[...], den Nutzen finde ich irgendwie so passiv so durchs Leben zu gehen, sondern irgendwie eine Art Nutzen zu haben für die Welt und irgendwie was Positives zu hinterlassen, ist halt auf jeden Fall eine Aufgabe, die wir glaube ich alle haben und eben, dass wir uns nicht unglücklich machen und es kann halt so Vieles sein [...] (Interview 2).

[...], dass es meine Rolle einfach nur ist mein Leben zu leben und das erfüllt zu leben, [...], dass ich Dinge schaffe, also Dinge mache, die mir zum einen Spaß machen und mich dadurch erfüllen, also die mir liegen, dass ich versuche die zu finden und dass ich die dann versuche gut zu machen und [...] eben Glück im Leben zu finden [...] (Interview 3).

Insgesamt wurde über alle InterviewpartnerInnen hinweg verbalisiert, dass ihr Engagement persönliches Glück und Sinnerleben fördert, da eigene Werte und Bedürfnisse verwirklicht werden können (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6):

[...] Das würde ich sagen, habe ich verstanden mit Camus oder das war der Auslöser, dass ich mir so eine Erkenntnis eingesetzt hat, nämlich die, dass es meine Rolle einfach nur ist mein Leben zu leben und zu versuchen das erfüllt zu leben, also in dem Sinn, dass ich Dinge schaffe, also Dinge mache, die mir zum einen Spaß machen und mich dadurch erfüllen, also die mir liegen, dass ich versuche die zu finden und dass ich die dann versuche gut zu machen und im Umkehrschluss dann dadurch eben auch Glück im Leben zu finden und ich glaube, dass das diese Herausforderungen und gleichzeitig auch immer wieder mit den Rückschlägen umzugehen und ich glaube, dass die Summe von dem was man eben vielleicht als Leben beschreiben kann meine Rolle und mein Sinn ist und vielmehr gibt es dahinter nichts, also sehe ich es [...] (Interview 3).

Gemäß der aktuellen Persönlichkeitspsychologie haben Menschen, die eine Bereitschaft zur gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme zeigen, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eine internale Ursachenzuschreibung, denn „Selbstwirksamkeit und Kontrollerfahrungen entstehen u.a. durch verantwortungsvolles Handeln“, insbesondere wenn Verantwortung für andere übernommen wird (Schnell, 2016, S. 97). Die Ergebnisse deuten daher auf proaktive Coping-Tendenzen im Zusammenhang mit globalen Herausforderungen hin, da ein Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeitsüberzeugungen und proaktivem Coping in der aktuellen Psychologie angenommen wird. Demnach wird der aktuelle Forschungsstand zu Graswurzel Innovation bestätigt, dass Graswurzelaktivismus als eine gesunde Reaktion durch Selbstwirksamkeitserfahrungen im Kontext der von Unübersichtlichkeit geprägten weltweiten Probleme verstanden werden kann (Welzer, 2011; Maschkowski et al., 2017).

## 4.2 Herausforderungen und deren Bewältigung

Die Gespräche mit Schlüsselfiguren offener Räume in Innsbruck (AUT) enthalten eine Vielzahl an übereinstimmenden Erzählungen, die erklären, warum es für die einzelne Person schwierig ist, in ihrer Bewegung langfristig handlungsfähig zu sein (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6). In diesem Zusammenhang widmen sich die folgenden Abschnitte den persönlich wahrgenommenen Belastungen und auf der anderen Seite den individuellen Lösungswegen von ExpertInnen offener Räume in Innsbruck (AUT). Die zentrale Erkenntnis dieser Studie ist, dass langjährige AkteurInnen durch Änderung des eigenen Selbstkonzepts einen Einfluss auf die Aufrechterhaltung der Handlungsfähigkeit nehmen und somit auch auf den Erfolg ihrer Initiative, indem „[...]“, dass man ziemlich schnell merkt, erstens, die Entscheidungsfindung ist extrem schwierig ohne dass sich Menschen auf die Füße getreten fühlen oder vernachlässigt fühlen [...] wo man merkt, es braucht Verantwortlichkeiten oder Verantwortungsbereiche und Expertisen etwas zu beantworten oder zu entscheiden [...]“ (Interview 3). Als hierfür notwendige Schlüsseigenschaften wurden proaktive Coping-Tendenzen in Verbindung mit eigenen Bedürfnissen sowie selbstreflexive Kognitionen im Zusammenhang mit selbst- oder fremdverschuldeten Fehlern genannt. Darüber hinaus wurde die Fähigkeit zwischenmenschliche oder arbeitsorganisatorische Probleme nicht nur zu erkennen, sondern durch Hinzunahme von externer Hilfe aktiv zu lösen, als hilfreich wahrgenommen (Interview 1).

Insgesamt bestätigen die Inhalte die Ergebnisse des aktuellen Forschungsstands zu Graswurzel Innovation: Die InitiatorInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) müssen in der Regel gesellschaftliche Barrieren und individuelle Risiken überwinden, die insbesondere in der hohen Arbeitsbelastung, als auch in Rollenstress auf Gruppen- und Gesellschaftsebene wurzeln. Zudem können sie durch die Fähigkeit zur Veränderung ihrer Wahrnehmung, Einfluss auf den Erfolg ihrer Initiative nehmen, indem sie dadurch handlungsfähig bleiben.

**4.2.1 Belastungen und Symptome.** Es wurde über alle InterviewpartnerInnen hinweg eine hohe Arbeitsbelastung auf individueller Ebene, sowie Rollenkonflikte auf Team- und Gesellschaftsebene als zentrale Herausforderungen in offenen Räumen in Innsbruck (AUT) erörtert (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6). Die Ergebnisse werden im Folgenden mit ausgewählten Textpassagen belegt (Interviews 1, 2, 3, 4, 6). Insgesamt bestätigt die vorliegende Datenbasis den aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation: Über alle Personen hinweg wurde berichtet, dass nichtinstitutionalisierte Taktiken eine hohe Fehlerdichte und Konflikte zwischen traditionellen Rollenerwartungen und innovativen Lebens- und Arbeitsmodellen mit sich bringen (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6). Im Folgenden wird dieses Ergebnis anhand von Beispielen aus der Praxis erörtert. Im Anschluss werden die konkreten Maßnahmen und Strategien näher betrachtet, die den betroffenen Individuen geholfen haben, die Belastungen und Symptome zu überwinden, um handlungsfähig zu bleiben.

**4.2.1.1 Arbeitsintensität: Erschöpfung, Depression und Beziehungskonflikte.** Im freiwilligen Kollektiv offene Räume zu entwickeln und zudem kostengünstig für eine breite Öffentlichkeit bereit zu stellen, führte in den Anfangsjahren zu psychischen Belastungen bei zwei GründerInnen, die ihre wahrgenommenen Symptome selbst als „Burnout“ und/ oder „Depression“ klassifizierten (Interviews 1, 3):

[...] eine Herausforderung ist sicher damit umzugehen, also das zerhexelt sein (...), also wenn man das jetzt, wenn man das zu ernst nimmt und nicht zwischendurch einfach abschaltet oder sich ausklinkt, würde das zum Burnout führen [...] also ich war auf der zwölfstelligen Skala schon recht weit oben, also ich war Stufe 7-8 irgendwo habe ich mich selber eingeordnet, vielleicht sogar 9 und das ist eine Stufe, wo du eigentlich nicht mehr entscheidungsfähig bist, da kannst du nicht mehr sagen „Ich find das besser oder das!“, sondern du hast einfach, du bist du bist eigentlich schon fast schon handlungsunfähig [...] (Interview 1).

[...] das war einfach schon eineinhalb Jahre von hoher Stressbelastung und ich wusste „Ich kann jetzt, wenn ich das weitermachen will oder wohin will, auch wenn es jetzt gerade unerträglich schwer ist, muss ich das also durchbeißen bis das fertig ist, weil wenn ich da auch noch aussteige, dann war es das und deswegen hatte ich da so extreme Beklemmungen, irgendwie so das Gefühl „Scheiße, ich stehe in der Ecke und weiß nicht, wie ich damit fertig werde.“ und zu der Zeit hatte ich dann, zumindest habe ich es so empfunden irgendwie Depression und Burnout-Erscheinungen zu kämpfen, musste aber trotzdem weitermachen und leistungsfähig bleiben und das war ziemlich sicher die schwierigste Zeit [...] (Interview 3).



Andererseits zeigte sich, dass eine fehlende Balance zwischen dem Engagement und Privatleben tiefgreifende zwischenmenschliche Konflikte zur Folge haben können, die starke Veränderungen im Privatleben mit sich bringen können (Interviews 1, 2, 3, 4), wie Proband 2 aus persönlicher Erfahrung berichten kann:

[...] um da eine Balance zu finden, gerade vom privaten Leben möchte ich so wenig wie möglich irgendwie so abzwacken, diese Erfahrung hab ich halt auch gemacht, dass es nicht so gut ist so oder immer schon gewusst, aber wie gesagt [...] sich dann ganz klar gezeigt in der Trennung, die dann passiert ist, [...], es war für mich wirklich eine prägende Erfahrung [...] so das ist so ein Einschnitt für mich bedeutet hat wirklich [...] in meinem Privatleben so [...] (Interview 2).

Die Symptome entwickelten sich gemäß den Erzählungen aus einer hohen Arbeitsbelastung in Kombination mit der Wahrnehmung, zu wenig Zeit für persönliche Erholung übrig zu haben; eine Beobachtung, die zu Beginn der Initiative bei den Betroffenen eher problembezogenes und/ oder emotionale Coping-Tendenzen vermuten lassen als präventives Bewältigungsverhalten (Webseite, *Dorsch – Lexikon der Psychologie*, abgerufen am 26. Juli 2018).

**4.2.1.2 Fehlende Strukturen und Rollenklarheit: Gruppenkonflikte.** Des Weiteren beschrieben die InterviewpartnerInnen persönliche Stressbelastungen aufgrund von Führungskonflikten in der Gruppe (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6). Als Auslöser wurden in der Regel fehlende Klarheit der Zuständigkeiten in Verbindung mit dem hierarchiefreien Konzept der offenen Räume genannt. Die vorliegende Datenbasis bestätigt demnach den aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation, dass nichtinstitutionalisierte Taktiken eine interpersonelle Belastung für die Individuen darstellen und auf Gruppenebene zu folgeschweren Konflikten führen können (Grabs et al., 2016); (Interview 2, 3):

[...] und die Herausforderung war sicher, dass wir halt überhaupt keine klar definierte Aufgabenverteilung hatten, wer was macht [...] irgendwie einen Weg zu finden, dass nicht jeder das Gefühl hat, dass man selber alles macht so mehr oder weniger und irgendwie zu merken, dass das halt nicht so ist, sondern das jeder so seinen Teil irgendwie macht [...] und da eine Aufgabenverteilung halt irgendwie auszukristallisieren, irgendwie Zuständigkeiten zu definieren, wo jeder dann auch irgendwie Verantwortung übernimmt [...] (Interview 2).

[...] nicht für alles verantwortlich fühlen ist mal ein Punkt, das Wesen von so etwas ist zum Beispiel eben, da man so genreübergreifend irgendwie überall mit anpacken muss und will und kann [...], fühlt man sich halt auch überall irgendwie verantwortlich, dass man da möglichst was Gutes erreicht und das kann erdrückend sein [...] (Interview 3).

Es wurde zudem von einer interviewten Person beschrieben, dass es ein Problem sei, wenn Menschen beginnen sich über andere stellen (Interview 6):

[...] also zum Beispiel unser Obmann, der hat in der letzten Zeit den Hang dazu, dass er sehr bestimmt da seine Sitzung leiten möchte und fast schon sekretärinnenartig anderen diktiert [...] und es ist einfach eine gleichberechtigte Gruppe und es muss niemand irgendwem was diktieren, das hat mich gestört, also das möchte ich nicht, dass da so ein Gefälle entsteht, das mag ich dann nicht [...] (Interview 6).

Eine Beobachtung, die dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation entspricht: Es bildet eine Verhaltensweise ab, die dem Anreiz für das Engagement für soziale Innovation und gesellschaftliche Transformation in offenen Räumen mit Bottom-up-Ansatz widerspricht (vgl. Kapitel 3.2 *Vorstellung des Untersuchungsgegenstands*, S. 25).

**4.2.1.3 Tradition versus Innovation: Rollenkonflikte.** Zusätzlich beschreiben die ProbandInnen, dass ihr Engagement tiefgreifenden Einfluss auf ihr Privatleben hat, wenn ihr alternatives Lebens- bzw. Arbeitsmodell auf Verständnislosigkeit stößt bzw. in Konflikt mit traditionellen Rollenerwartungen ihres direkten Lebensumfeldes steht (Interviews 1, 4):

[...] also ist die größte Herausforderung bei der ganzen Sache also diese Kommunikation warum man das macht [...], also diese Mechanismen zu brechen wo die klassischen Strukturen [...] das ist schon so wirklich ein totales Dilemma auch teilweise, weil das wirklich mir auch an die Substanz geht, dass ich immer wieder, obwohl sie weiß was ich mach, immer wieder erklären muss [...] (Interview 4).

Darüber hinaus wurde als eine weitere schwierige Aufgabe die Rollenerwartung gegenüber Führungsverhalten genannt, die Individuen der nächsten Generation einer Initiative durch traditionelle Rollenerwartungen mitbringen, wie ein Proband 1 berichtet:

[...] am Anfang war immer die Frage, wo wir aufgemacht haben „Wer ist jetzt der Chef?“ und am Anfang haben wir noch recht beharrlich gesagt „Nein, es gibt kein Chef!“, weil es waren ja nur drei Leute und dann sind wir aber mehr Leute geworden, dann sind Leute zum späteren Zeitpunkt dazugekommen, die dann keine Gründer mehr waren und das war anscheinend, irgendwie hat es da hierarchische Unterschiede gegeben und das waren dann Spannungen, wir sagen „Es gibt keine Hierarchie!“, aber trotzdem waren die dann vorhanden und die Leute machen dich zu was, was du gar nicht sein willst und irgendwann habe ich mir gedacht „Ich

hab überhaupt kein Bock jetzt da ein bescheuerter Chef zu sein, weil den Job will ich nicht, den will ich nicht, weil ich will frei sein! Und wenn ich jetzt von irgendwas Chef bin, bin ich nicht mehr frei, weil dann muss ich mich um irgendwas kümmern!“ [...] (Interview 1).

Die Wahrnehmungen von Rollenstress durch innovative Denk- und Verhaltensdispositionen kann die Veränderung von Selbstkonzepten durch das schrittweise Wechselspiel von Psychogenese und Soziogenese im Zivilisationsprozess widerspiegeln; TrägerInnen innovativer Biographien haben hierbei eine herausfordernde Rolle gegenüber traditionellen Lebens- und Arbeitsmodellen (Elias, 1969).

**4.2.2 Bewältigungsstrategien.** Der nun folgende Abschnitt hat den Zweck, die in der Realität erprobten Bewältigungsstrategien der ExpertInnen offener Räume in Innsbruck (AUT) vorzustellen. Aktuell können im Forschungsstand zu Graswurzel Innovation kaum Erkenntnisse über praxiserprobte Bewältigungsstrategien im Umgang mit dem Untersuchungsgegenstand einhergehenden Stressoren ermittelt werden, daher werden die Ergebnisse als theorieergänzend und hypothesengenerierend verstanden (Mayring, 1997).

Es wurde über die Mehrheit der InterviewpartnerInnen proaktives Coping als hilfreiche Erlebens- und Verhaltenstendenz im Umgang mit der hohen Arbeitsbelastung beschrieben (Interview 1, 2, 3, 4, 5). Darüber hinaus schilderten die ProbandInnen vermehrt, dass die Fähigkeit zur Fehlertoleranz im Umgang mit der hohen Fehlerdichte, die in der Natur der Sache zwischenmenschlicher, kultureller und wirtschaftlicher Experimente liegt, wichtig für die Handlungsfähigkeit sei (Interview 1, 2, 3, 4, 6). Zuletzt wird das Potenzial von regelmäßiger Supervision erörtert: Diese Strategie birgt für GraswurzelakteurInnen die Chance, die Wechselwirkung zwischen *Individuum - Gruppe - Gesellschaft* (vgl. Kapitel 2.1 *Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation*, S. 9ff) langfristig proaktiv nutzen zu können, indem eigene Lösungen im Umgang mit nichtinstitutionalisierten Taktiken gefunden und selbst gestaltet werden (Interview 1). Die soeben aufgelisteten Schlussfolgerungen werden im Folgenden mit ausgewählten Textpassagen belegt (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6).

**4.2.2.1 Proaktives Coping: Distanz, Erholung und Authentizität.** In den Gesprächen kristallisierte sich vermehrt heraus, dass die Tendenz regelmäßig Abstand von der Initiative zu nehmen und die Aufmerksamkeit auf die privaten Bedürfnisse zu lenken, zentrale Fähigkeiten im Umgang mit *Experimentierflächen für eine zukünftige Stadtentwicklung* darstellt (Interviews 1, 2, 3, 4). Als konkrete Maßnahmen gegen schwere Stresserscheinungen wurden Erholungsphasen durch Auszeiten und Hobbies wie Sport, Reisen oder Musik erörtert (Interviews 1, 3):

[...] also eine Herausforderung ist sicher damit umzugehen, also das zerhexelt sein, das erfordert viel Selbstdisziplin, damit man da nicht in eigentlich sich in sich selber untergeht, also das kann, also wenn man das nicht ernst nimmt und nicht zwischendurch einfach abschaltet oder sich ausklingt, würde das zu Burnout führen [...] und das Einzige was ich aber geschafft habe mir rauszunehmen, ist zu sagen „Ja okay, ich mach was in meiner Freizeit produktiv und gleichzeitig kontemplativ ist“ und dieses produktive-kontemplative ist meine Regeneration [...] (Interview 1).

[...] ich bin drei Wochen nach Frankreich gefahren zum Freund und hab ihm dort geholfen seine Garage auszubauen und hab einfach mit einer Tätigkeit die ein Anfang und ein Ende gehabt haben, einfach jeden Tag mit eigentlich mit Wiederholungen bin ich rausgekommen, die einfach das Kontemplative sich wiederholende von Tag zu Tag einfach bauen, in der Früh einfach dorthin gehen Frühstück, Mittagessen dort, Abendessen dort und dazwischen arbeiten [...] (Interview 1).

[...] zum Höhepunkt, weiß ich nicht, depressiven oder überlasteten Phase habe ich wahrscheinlich Einfluss genommen [...], indem ich [...] auch meiner Natur meines Charakters folge und versuche Dinge analytisch zu betrachten, Lösungsmöglichkeiten zu finden und zu kommunizieren, beziehungsweise zu erarbeiten [...] und dass ich jetzt das Hobby als Ventil nutzen kann und danach meine Probleme vergessen sind, also vor allem währenddessen, also wenn ich Kampfsport mache, dann kann ich währenddessen mal komplett abschalten, wenn ich Musik mache [...] (Interview 3).

Darüber hinaus wird aus der Datenbasis ersichtlich, dass eine dauerhafte Passung des individuellen Selbstkonzepts zu den Werten und Zielen der offenen Räume, zentral für die langfristige Handlungsfähigkeit sei, um authentisch auftreten zu können, denn „[...] einfach authentisch sein, einfach jeden gleich behandeln, egal ob ganz oben oder ganz unten, nie einen Unterschied machen, keine persönlichen Motivationen verfolgen, die die persönlichen Gewinn bringen würden, das riechen die Leute, wenn sie es einmal rausgefunden haben, dann ist das Vertrauen vorbei [...]“ (Interview 1).

#### 4.2.2.2 *Selbstreflexive Kognitionen: Fehlertoleranz.* Über mehrere

InterviewpartnerInnen hinweg wurde Selbstreflexion als hilfreiche Fähigkeit im Umgang mit der als hoch wahrgenommenen Fehlerdichte empfunden, die mit den Experimenten zu alternativen Lebens- und Arbeitsmodellen einhergehen (Interview 1, 2, 3, 4):

[...] Erkenntnisse, [...] Erfahrungen, die ich halt durch diese schweren Dinge gemacht habe, weil ich gezwungen war über Sachen nachzudenken und [...] weil ich gemerkt habe „So kann es nicht weitergehen!“ [...] zum anderen habe ich viel gelesen [...] unter anderem Camus [...] der hat mir zum Beispiel auch sehr weitergeholfen [...] und dadurch einfach zum Realist zu werden [...], also nicht mehr ohnmächtig vor Enttäuschungen zu stehen, [...] also zu verstehen, dass eigentlich alles in meiner Macht ist [...], dass der Sinn eigentlich nur das ist mit diesen Herausforderungen umzugehen und besser mit meinen Energien zu haushalten und weiterzumachen [...] (Interview 3).

Der mentale Wandel die bisherigen Denk- und Verhaltensweisen gegenüber Fehlern durch Eigen- und/ oder Fremdverschulden zu überdenken und einen neuen Umgang mit Leistungskriterien auszuprobieren, stellte sich als besonders zentral heraus, denn „[...] was man da höchstens draus lernen kann ist, dass man also, dass man das nicht alles so ernst nimmt, also die Fehler okay, das ist jetzt passiert, das muss ich abhaken [...]“ (Interview 1) und „[...] manchmal ist das auch so ein bisschen Scheiß-drauf-Haltung irgendwie „Wir machen das jetzt einfach!“ und das ist halt genau diese Fähigkeit auch Fehler zu machen, die ist sicher auch wichtig das zuzulassen, dass Fehler dazu gehören [...]“ (Interview 2). Die Ergebnisse lassen insgesamt bei dem untersuchten Personenkreis eine hohe Fehlertoleranz vermuten (Interviews 1, 2, 3, 4, 5, 6):

[...] Man kann nur tun, was in seiner Macht ist und da stets versuchen (...) gewissenhaft und mit all dem was man eben an Erfahrungen mitgenommen hat zu handeln und wenn man merkt man ist in die falsche Richtung gegangen, stellt man die nächste Weiche, aber es ist trotzdem irgendwie immer einer Vorwärtsbewegung [...] (Interview 3).

[...] Fehler kann sowieso niemand vermeiden, die muss man sowieso immer selber machen (lacht) [...] ich wüsste jetzt auch gar nicht, was ein Fehler was das ist jetzt so, weil natürlich passieren Sachen, die man nicht so will, aber das kann man ja alles irgendwie korrigieren und besprechen [...] (Interview 6).

**4.2.2.3 Supervision: Autonomie und Professionalität leben.** Neben intuitiver Selbstreflexion eigener Kognitionen und Emotionen wurde eine professionelle Beratungsmethode zur Reflexion von Arbeitsprozessen auf interpersoneller und organisationsbezogener Ebene als eine hilfreiche Maßnahme für den langfristigen Erfolg einer Initiative erörtert (Interview 1), denn „[...] ich glaub du kannst solche Sachen nicht machen ohne Supervision, weil es geht um Reflexion, du musst reflektieren mit dem was du machst, weil nur so, nur mit Reflexion entwickelst du dich weiter [...] (Interview 1). Dabei reflektiert ein Supervisor oder eine Supervisorin mit dem Kernteam die wahrgenommenen Probleme auf den Ebenen des menschlichen Miteinanders *Individuum - Gruppe – Gesellschaft* (vgl. Kapitel 2.2 *Die mentale Infrastruktur: Ein persönlichkeitspsychologischer Ansatz*, S. 15ff), um gemeinsam beispielsweise Leitungsprobleme zu lösen, regelgeleitete Arbeitsprozesse und/ oder das Branding zu fördern (Interview 1). Der Proband 1 berichtet in diesem Zusammenhang, wie die von ihm als erdrückend wahrgenommene Rollenerwartung, dass er trotz hierarchiefreiem Konzept der offenen Räume „der Chef“ sei, sich so auflösen konnte. Die Maßnahme auf Gruppenebene regelmäßig Supervision einzuführen und so gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, hatte für ihn die positive Wirkung, persönlich wahrgenommenen Druck zu verlieren und sein individuelles Gefühl von Freiheit zu stärken (Interview 1):

[...] am Anfang war es so, dass immer ich total viel reden hab müssen und dass dann Leute mir aber auch viel Entscheidungsgewalt gegeben haben, ich sie mir teilweise (..) auch genommen hab, weil ich mir gedacht hab „Ja wenn es die anderen nicht wissen, muss ich es halt machen!“, weil ich halt schon die Mehrererfahrung gehabt hab und ich vielleicht generell her vom Typ her anders war und die Herangehensweise besser verstanden hab, weil es mir natürlicher in die Wiege gelegt war und das hat sich dann aber aufgelöst, also viel Supervision, die Leute haben sich da drinnen angeschrien und nicht mehr miteinander geredet (..) und mit ganz viel Supervision hat es sich aufgelöst und mittlerweile ist es total angenehm, weil früher habe ich mir gedacht „Ich bin wichtig!“ und jetzt bin ich drauf gekommen „Das Ding läuft genauso ohne mich!“ und das ist ein irrsinnig angenehmes Gefühl, das nimmt viel Druck von dir, das gibt viel Freiheit, du kannst dich ganz spielerisch dann bewegen, es hängt auch damit zusammen, dass man den anderen Leuten vertrauen muss [...] (Interview 1).

Durch den regelmäßigen Austausch der Individuen können demnach vertrauensbasierte Rollen- und Beziehungsdynamiken im Team gefördert werden, die gemäß dem aktuellen Forschungsstand zu Graswurzel Innovation Erfolgsfaktoren für eine Initiative darstellen (Grabs et al., 2016). Darauf basierend können professionelle Arbeits- und Organisationsstrukturen gemeinsam entwickelt und zugleich in Bezug auf eigene Bedürfnisse, die sie „wirklich, wirklich wollen“ gestaltet werden (Bergmann, 2004). Von Vertrauen geprägte zwischenmenschliche Beziehungen und Arbeitsstrukturen können wiederum einen positiven Einfluss auf die Ausprägung beeinträchtigender Kognitionen wie Angst oder Sorgen bei den Individuen selbst nehmen. Auf der individuellen Ebene wurde nämlich Angstfreiheit und die Gelassenheit, Fehler zu zulassen als zentrale Fähigkeiten genannt, um persönlich begeistert und zeitgleich sozial-innovativ zu bleiben (Interviews 1, 2, 3), wie Proband 2 beispielsweise beschreibt:

[...] ich glaube man braucht tatsächlich so eine gewisse [...] Fähigkeit [...] Chaos zuzulassen und Unsicherheit und Ungewissheit, also eine gewisse Angstfreiheit und dadurch eine gewisse Sicherheit irgendwie, dass es schon irgendwie wird [...], also ich glaube diese Grundhaltung glaube ich zum Leben ist nicht schlecht [...], dass man einfach auch mal zulassen kann [...] „Lass es einfach passieren und schau was passiert!“ und sich auch so ein bisschen sich treiben lassen können [...] (Interview 2).

Die Kompetenz eigene Überforderung wahrzunehmen, sich einzugestehen und sich externe Hilfe zu suchen, birgt für GraswurzelakteurInnen die Chance, die Wechselwirkung zwischen *Individuum – Gruppe – Gesellschaft* (vgl. Kapitel 2.1 *Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation*, S. 9ff) langfristig sogar proaktiv zu nutzen, indem eigene Lösungen im Umgang mit Herausforderungen gefunden, selbst gestaltet und als zukunftsfähige Modelle im Interesse der Allgemeinheit erforscht werden, wie Proband 1 offenlegt:

[...] Zentrales ist, was man eigentlich ist oder in unserem Fall als Einrichtung, und in unserem Fall das ist das wir als Experiment wie wir arbeiten, wie wir leben, wo wir uns beobachten und schauen, wie das funktioniert was wir probieren als Organisationsstrukturentwicklung zu sagen „Okay, das könnte jetzt auch für andere funktionieren!“ und das kann man nachher wieder, das ist dann schon wieder auch Beratung, die man geben kann, aber nur daraus resultierend, wie man als Team wirklich funktioniert [...] (Interview 1).

## 5 Diskussion

Dieses abschließende Kapitel der Fallstudie *Die mentale Infrastruktur offener Räume* hat vorrangig das Ziel, die Forschungsfrage 4 (F4) zu diskutieren, basierend auf dem Ergebnisteil (F1 + F2 + F3): *Welche Befunde lassen sich theoretisch fassen und können so politische Debatten zur Unterstützung zukunftsorientierter Stadtentwicklungen bereichern?* Es werden in diesem Zusammenhang theoretische und praktische Implikationen für stadtpolitische Debatten anhand der Erkenntnisse der vorliegenden Fallstudie vorgestellt, die von einer intensiven Erforschung der innovativen Lebens- und Arbeitsmodelle offener Räume bis hin zu Stipendien für kommunale „Role Models for Change“ (Grabs et al., 2016, S. 98) reichen. Letztere zeichnen sich durch Persönlichkeitseigenschaften aus, die zum Gelingen zukunftsorientierter Veränderungsprozesse hin zu einer Postwachstumsgesellschaft entscheidend beitragen (vgl. Kapitel 4 *Ergebnisse*, S. 38ff). Politische EntscheidungsträgerInnen in Innsbruck (AUT) könnten mit einer Unterstützung von persönlichkeitspsychologischen Forschungsansätzen aktiv versuchen, die Entwicklung *der mentalen Infrastruktur* hinsichtlich enkeltauglicher Erlebens- und Verhaltensweisen breitenwirksam zu fördern. Hierfür müsste an entsprechender Stelle das Potenzial *der mentalen Infrastruktur offener Räume* als innovative Schnittstelle zur Förderung einer zukunftsfähigen Zivilgesellschaft erkannt und entsprechend honoriert werden.

Im Anschluss an die *Diskussion* zur stadtpolitischen Relevanz der Ergebnisse folgt das Fazit zur angewandten Forschungsstrategie der Fallstudie *Die mentale Infrastruktur offener Räume*, in dem das methodische Vorgehen und die daraus resultierende Aussagekraft der Ergebnisse reflektiert werden, um darüber hinaus zukünftige Forschungsansätze zur *mentalen Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* zu skizzieren, die Langzeitstudien bis hin zur Erforschung offener Räume in anderen Städten Österreichs und/ oder anderen Ländern umfassen.



## 5.1 Stadtpolitische Relevanz der Ergebnisse

Wie die Einleitung des Kapitels 4 *Ergebnisse* verdeutlicht, hat das Konzept offener Räume stadtpolitische Aufmerksamkeit erlangt (Webseite, *BBSR*, abgerufen am 05. August 2018). Im Kontext des aktuellen Forschungsstandes zu Graswurzel Innovation stellt sich darüber hinaus nun ergänzend die Frage gestellt werden, ob Gelder der öffentlichen Hand bei politisch gesteuerten Modellprojekten zweckmäßig eingesetzt sind. Hintergrund ist, dass auf der Grundlage der vorliegenden Erkenntnisse angenommen werden kann, dass *top-down* initiierte Konzepte offener Räume tendenziell Probleme haben, einen kollektiven Bewusstseinswandel und individuelle Verhaltensänderungen auf kommunaler Ebene zu bewirken (Seyfang & Smith, 2007). Mit der Voraussetzung, dass der Erfolg eines Projekts daran gemessen wird, wie breitenwirksam individuelle Erlebens- und Verhaltensdispositionen hin zu einer zukunftsfesten Zivilgesellschaft verändert werden, sind Subventionsgelder bei offenen Räumen, die als Graswurzel Innovation entstehen, im Vergleich dazu in der Regel sinnvoller eingesetzt (Seyfang & Smith 2007; Feola & Nunes, 2014). Die vorliegende Schlussfolgerung wird im Folgenden anhand theoretischer und praktischer Maßnahmen ausführlich diskutiert, um politische Debatten zur Unterstützung *der mentalen Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* in Innsbruck (AUT) aus persönlichkeitspsychologischer Perspektive anzuregen.

**5.1.1 Theoretische Implikationen.** Gemäß der persönlichkeitspsychologischen Auseinandersetzung der vorliegenden Fallstudie keimt in den untersuchten Personen der offenen Räume *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.*, *Spielraum für Alle e.V.*, *Brache e.V.*, *Vogelweide e.V.* und *DeCentral e.V.* ein kommunales Potenzial hin zu einer zukunftsfesten Zivilgesellschaft in Tirol (AUT); jedeR BürgerIn kann in diesen Kontexten auf kognitiver und motivationaler Ebene Entwicklungen durchlaufen (Welzer, 2011). Der Grund ist, dass Menschen zwar mit Anlagen zu bestimmten Persönlichkeitseigenschaften geboren werden;

diese festigen und verändern sich jedoch durch Erfahrungen im Laufe des Lebens (Schnell, 2016). Daraus resultiert die Chance, durch entsprechende (Erfahrungs-)Räume die Entwicklung zukunftsfähiger Lebenskonzepte durch passende Best-Practice-Modellen und Gruppenidentitäten in der Basis der Bevölkerung zu fördern (Welzer, 2011; Grabs et al., 2016). Eine Erklärung ist, dass soziale Innovation und gesellschaftliche Transformation als von der Ausbildung der Identität, den Motiven, der Kompetenzüberzeugung und der Coping-Tendenz einer Person abhängig verstanden werden kann (vgl. Kapitel *Die mentale Infrastruktur: Ein persönlichkeitspsychologischer Ansatz*, S. 15ff). Die Schlüsselpersonen offener Räume in Innsbruck (AUT) zeichnen sich in diesem Zusammenhang durch intrinsische Motivationen in Bezug auf innovative Lebens- und Arbeitsmodelle, die Fähigkeit zu selbstreflexiven Kognitionen über bisherige Erlebens- und Verhaltensweisen, sowie proaktive Coping-Tendenzen im Umgang mit Herausforderungen als forschungsrelevante TrägerInnen zukunftsorientierter Biografien aus. Entsprechend der vorliegenden Ergebnisse ist ihr Erfolg eine Folgeerscheinung psychologischer Wirkmechanismen, die eben nicht in der reinen Bereitstellung räumlicher Infrastruktur wurzeln, sondern mit einem gelingenden Wechselspiel von Psychogenese und Soziogenese hin zum nachhaltigen Umgang mit unserem Planeten zusammenhängen (Elias, 1969). Die vorliegende Forschungsarbeit *Die mentale Infrastruktur offener Räume* stimmt demnach den jüngsten Diskussionen zu, die auf die Notwendigkeit von einer Erforschung erfolgreicher GraswurzelaktivistInnen hinweist, da bei ihnen gesellschaftliche Transformation als Prozess des sozialen Lernens wirksam wird (Maschkowski et al., 2017). In diesem Zusammenhang werden im Kapitel 5.2 *Fazit zur Fallstudie* weitere Forschungsansätze empfohlen, um allgemeingültige Aussagen über die lernpsychologischen Aspekte *der mentalen Infrastruktur offener Räume* in Innsbruck (AUT) treffen zu können (vgl. Kapitel 5.2 *Fazit zur Fallstudie*, S. 62ff).

**5.1.2 Praktische Implikationen.** Über die theoretischen Implikationen hinaus sollte den Graswurzelbewegungen in Innsbruck (AUT) bei der Skalierung geholfen werden, da nichtinstitutionalisierte Taktiken und Gruppenkonflikte neben den finanziellen Herausforderungen hohe Belastungen darstellen können, die das Risiko des Scheiterns erhöhen (Feola & Nunes, 2014; Grabs et al., 2016). Denn das Problem ist, dass die AkteurInnen im Verhältnis zu dem Dienst für die Allgemeinheit über zu wenige finanzielle wie auch zeitliche Ressourcen verfügen, um oben genannte Hindernisse erfolgreich bewältigen zu können (Grabs et al., 2016). Die Herausforderung dabei mag sein, ihnen nicht das eigentliche Potenzial ihrer sozialen Innovationskraft durch bereits erprobte Strategien zu nehmen, sondern ihre alternativen Herangehensweisen in zwischenmenschlichen, in wirtschaftlichen und in kulturellen Bereichen für die Allgemeinheit tatsächlich nutzbar zu machen (Grabs et al., 2016). Konkrete Maßnahmen wären zum einen, finanzielle Mittel bereitzustellen, sodass interessierte Initiativen passende Berufsgruppen engagieren können, und zum anderen wissenschaftlich fundierte Daten zu sichern und zu veröffentlichen. Diese politische Aktion birgt für die untersuchte Personengruppe bis hin zur allgemeinen Gesellschaft die Chance, die ermittelte Wechselwirkung zwischen *Individuum – Gruppe – Gesellschaft* (vgl. Kapitel 2.1 *Aktueller Forschungsstand: Graswurzel Innovation*, S. 9ff) produktiv nutzen zu können, indem Lösungen im Umgang mit nichtinstitutionalisierten Taktiken, kollektiver Leistungsbewertung und alternativem Führungsverhalten gefunden, neu gestaltet und weitergegeben werden können. So werden alternative Lebens- und Arbeitsmodelle im Sinne des öffentlichen Interesses erforscht und publiziert, was wiederum Menschen motivieren könnte, selbst aktiv zu werden (Grabs et al., 2016). Zudem erscheinen weitere Maßnahmen zentral, die derartiges Engagement für das Gemeinwohl wertschätzen und Individuen beispielsweise von Rollenkonflikten und finanziellem Druck befreien. In diesem Zusammenhang kann eine Modellphase eines Stipendiums zur Sicherung des

Grundeinkommens für kommunale Schlüsselpersonen offener Räume in Innsbruck (AUT) diskutierbar werden. Hierbei könnten Menschen mit entsprechenden personenbezogenen Eigenschaften für den Wandel zielgenau mit Geldern der öffentlichen Hand unterstützt werden. Der Vorteil von Persönlichkeitseigenschaften als Bewertungskriterium für Fördermaßnahmen ist, dass sie zeitlich relativ stabil sind und dadurch eine entsprechende Zuverlässigkeit vorweisen (Schnell, 2016). Um in diesem Zusammenhang einer konkreten Umsetzungsmöglichkeit näher zu kommen, wäre beispielsweise folgende Maßnahme denkbar: In Innsbruck (AUT) gibt es das Institut für Persönlichkeits- und Differenzielle Psychologie, deren ForscherInnen das entsprechende wissenschaftliche Hintergrundwissen haben, beispielsweise eine Steuerungsgruppe von der Stadt Innsbruck (AUT) beraten zu können, um die förderrelevanten Kriterien für *eine mentale Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* samt entsprechender Messverfahren weiter zu diskutieren.

## 5.2 Fazit zur vorliegenden Fallstudie

In der Fallstudie *Die mentale Infrastruktur offener Räume* stand das Individuum im Vordergrund – als das Subjekt, das durch *seine mentale Infrastruktur* Einfluss auf eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung nimmt. Das gemeinwohlorientierte Engagement von Schlüsselfiguren offener Räume in Innsbruck (AUT) wurde in diesem Zusammenhang als forschungsrelevante Erlebens- und Verhaltensreaktion verstanden. Um die psychologischen Prozesse, die dieser Disposition zugrunde liegen, besser zu verstehen und mögliche Wirkmechanismen zu identifizieren, wurden traditionelle persönlichkeitspsychologische Konstrukte zur *mentalen Infrastruktur offener Räume* gebündelt. Nach dem Verständnis der *mentalen Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* hängt die Entscheidungs- und Handlungsfreiheit einer Person, sich für nachhaltige Entwicklungen zu engagieren, eng mit ihrem Selbstkonzept zusammen. Die dazugehörigen Subkategorien *Identität*, *Selbstwirksamkeitserwartung*, persönliche *Motive* sowie *Bewältigungsstrategien* wurden

verwendet, um die Interviews im Juni 2018 mit Schlüsselpersonen offener Räume mit Bottom-up-Ansatz in Innsbruck (AUT) differenziert analysieren zu können. Durch die Verknüpfung von aktuellen Erkenntnissen aus der Graswurzelforschung und deren Anbindung an persönlichkeitspsychologische Konzepte sind Erkenntnisse entstanden, die theoretische und praktische Relevanz haben. Das zentrale Ergebnis der vorliegenden Studie ist, dass *die mentale Infrastruktur offener Räume* ein tieferes Verständnis über die Voraussetzungen für handlungsfähige Individuen hin zur Utopie einer zukunftsfähigen Gesellschaft gibt, indem personenbezogene Aspekte abgebildet werden, die Menschen helfen, ihre Vision trotz Widerstände in die Realität umzusetzen. Es sind in der Regel (1) das Bedürfnis, nach eigenen Werten und Zielen zu leben, (2) die Fähigkeit zu selbstreflexiven Kognitionen über bisherige Erlebens- und Verhaltensweisen, sowie (3) proaktive Coping-Tendenzen im Umgang mit Herausforderungen, die ihnen ihre Handlungsfähigkeit in *selbstorganisierten Experimentierflächen für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung* ermöglichen (vgl. Kapitel 4 *Ergebnisse*, S. 38ff).

Zudem konnte der persönlichkeitspsychologische Ansatz zwei Erkenntnisse zu dem stadtpolitischen Diskurs über offene Räume beitragen:

Erstens wurde verdeutlicht, dass sich in dem Phänomen offener Räume als Graswurzel Innovation aus persönlichkeitspsychologischer Perspektive viele städtische Lösungen für eine zukunftsorientierte Entwicklung bündeln. Denn in ihnen wird durch soziales Lernen - explizit oder implizit - die Frage verhandelt, welches gesellschaftliche Verständnis StadtbewohnerInnen entwickeln und wie sich Bewusstseinswandel und Verhaltensänderungen hin zu einer zukunftsorientierten und partizipativen Stadtentwicklung im Alltag der BürgerInnen konkret gestalten kann. Somit ergänzen die Graswurzel Innovationen staatliche Strategien wie Aufklärungskampagnen oder *top-down* organisierte Räume (wie Stadtteilzentren) (Feola & Nunes, 2014).

Zweitens, implizieren die Ergebnisse, dass die GraswurzelaktivistInnen mehr politische Unterstützung brauchen, um ihre innovativen Lebens- und Arbeitsmodelle barrierefreier auszuprobieren. Es würde bedeuten, die dafür notwendigen Rahmenbedingungen zu erforschen und zu verbessern. Ziel kann es sein, handlungsfähige Individuen durch Stipendien zu fördern, damit mehr und mehr BürgerInnen miteinander lernen können, sich für ressourcenschonende und zugleich zivilgesellschaftliche Entwicklungen auf unserem Planeten einzusetzen (Grabs et al., 2016).

**5.2.1 Limitation und Ausblick.** In der vorliegenden Fallstudie bildet sich in der Datenbasis ab, dass *Die mentale Infrastruktur offener Räume* einen vielschichtigen und für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung durchaus beachtenswerten Untersuchungsgegenstand darstellt. Die Ergebnisse beziehen sich allerdings ausschließlich auf Persönlichkeiten der offenen Räume *Die Bäckerei – Kulturbackstube e.V.; Spielraum für Alle e.V., Brache e.V., Vogelweide e.V. und DeCentral e.V.* in Innsbruck (AUT), sodass weitere Studien durchgeführt werden müssen, um allgemeingültige Aussagen über *Die mentale Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* treffen zu können. Der theoretische Rahmen der vorliegenden Fallstudie kann wahrscheinlich auf andere offene Räume mit Bottom-up-Ansatz oder Graswurzelinitiativen angewandt werden, die spezifischen Ergebnisse dieser Fallstudie sind jedoch von lokalem Interesse, speziell für die untersuchten offenen Räume in Innsbruck (AUT) (Kvale, 2007). Denkbar wäre eine differenzierte Betrachtung anderer Räume in verschiedenen Städten, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Schlüsselpersonen herauszuarbeiten. Auch Untersuchungen in anderen Ländern wären möglich, um weitreichende Aussagen über das Phänomen *Die mentale Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* treffen zu können. Langzeitstudien, also die Betrachtung offener Räume in Innsbruck (AUT) und ihrer Personen über einen längeren Zeitraum hinweg, würden ebenso die Qualität und Aussagekraft der Ergebnisse erhöhen. Hier könnten auch

weitere Methoden hinzugezogen werden, beispielsweise langfristig angelegte teilnehmende Beobachtung oder Interviews mit NutzerInnen, Stakeholdern, AktivistInnen der zweiten und/oder dritten Generation (Lamnek, 2005), um so zukunftsfähige Persönlichkeitseigenschaften im Kontext von Graswurzel Innovation zu erforschen und zu dokumentieren. Eine konkrete Möglichkeit wäre etwa, auf Basis des bereits gewonnenen Materials ein digitales und öffentlich zugängliches Kompendium zu erarbeiten, welches kontinuierlich mit Erfahrungswissen von GraswurzelakteurInnen erweitert wird. Eine solche stetig an Komplexität gewinnende Datenbank kann eine wertvolle Grundlage für Problemlösungen und Entscheidungsprozesse, für die Umsetzung von Maßnahmen und Zielen gemeinwohlorientierter Basisbewegungen darstellen. Das Potential dieser Maßnahme könnte zudem darin liegen, neuartige Lebens- und Arbeitsweisen zu einem Handlungskonzept zu verdichten, um Menschen in der Zukunft dahingehend fortzubilden, eigene Ideen als AkteurInnen einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung zu verwirklichen. So könnten engagierte Menschen dabei unterstützt werden, ihre *mentale Infrastruktur als Keimzelle des Wandels* aus der Nische herauszuführen und als ein gesellschaftliches Gestaltungsprinzip zu etablieren (Feola & Nunes, 2014).

## Literaturverzeichnis

- Anhut, R. & Heitmeyer, W. (2007). Desintegrationstheorie – ein Erklärungsansatz. *Universität Bielefeld, Forschungsmagazin*, 30(1), 55-58.
- Atteslander, P. & Cromm, J. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 10. überarb. Auflage. Berlin: Erich Schmidt, 146ff.
- Bandura, A. (1979). *Sozial-kognitive Lerntheorie*. Stuttgart: Klett.
- Bandura, A. (1989). Social cognitive theory. In R. Vasta (Ed.), *Annals of child development*. Vol. 6. *Six theories of child development*. Greenwich, CT: JAI Press, 1-60.
- Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: W. H. Freeman.
- Bandura, A. (2007). Impeding ecological sustainability through selective moral disengagement. *Int. Journal of Innovation and Sustainable Development*, 2(1), 7-36.
- Bäckerei – Kulturbackstube e.V., Webseite, <http://www.diebaeckerei.at/>, abgerufen am 21.06.2018.
- Bergmann, F. (2004). *Neue Arbeit, Neue Kultur*. Freiburg im Breslau: Arbor Verlag, 323-386.
- Boyer, R. (2014). Sociotechnical transitions and urban planning a case study of eco-cohousing in tompkins county, *New York. J. Plan. Educ. Res.*, 34(4), 451e464.
- Brache e.V., Webseite, <http://motelmotelholidayinn.blogspot.com/>, abgerufen am 21.06.2018
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung, Webseite, [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2013/JugendStadtLabor/Download/manifest.pdf;jsessionid=1ADF85F89733EC6A05BC40026BCD6BDA.live11294?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/Forschungsfelder/2013/JugendStadtLabor/Download/manifest.pdf;jsessionid=1ADF85F89733EC6A05BC40026BCD6BDA.live11294?__blob=publicationFile&v=2), abgerufen am 05.08.2018.
- DeCentral e.V., Webseite, <https://radar.squat.net/de/innsbruck/decentral>, abgerufen am 21.06.2018.



- Doherty, T. J. & Clayton, S. (2011). The Psychological Impacts of Global Climate Change. *American Psychologist*, 66(4), 265–276.
- Dorsch – Lexikon der Psychologie, Webseite,  
<https://portal.hogrefe.com/dorsch/de/startseite/>, abgerufen am 26.07.2018.
- Druyen, T. (2018). *Die Ultimative Herausforderung - über Die Veränderungsfähigkeit der Deutschen*. Wiesbaden: Vieweg, 29ff.
- Elias, N. (1969). *Über den Prozess der Zivilisation*. Bern/ München: Suhrkamp Verlag.
- Feola, G. & Nunes, R. (2014). Success and failure of grassroots innovations for addressing climate change: the case of the transition movement. *Global Environmental Change*, 24, 232-250.
- Glaser, B. G. & Strauss, A. G. (1998). *Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrument rekonstruierender Untersuchung*. Wiesbaden: VS.
- Grabs, J., Langen, N., Maschkowski, G., & Schöpke, N. (2016). Understanding role models for change: a multilevel analysis of success factors of grassroots initiatives for sustainable consumption. *Journal of Cleaner Production*, 134(Part A), 98-111.
- Grunwald, A. (2010). Wider die Privatisierung der Nachhaltigkeit – Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 19(3). 177-183.
- Gupta, A. K. (2012). Innovations for the poor by the poor. *Int. Journal Technology Learning Innovation Development*, 5(1e2), 28e39.
- Holzkamp, K. (1985). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/ Main: Campus.
- Hossain, M. (2016). Grassroots innovation: A systematic review of two decades of research. *Journal of Cleaner Production*, 137, 973-981.

- Hörmann, C. (2016). *Bindung, Selbstkonzept und Lebenssinn*. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Fakultät für Psychologie, Innsbruck, 17-23.
- Hüther, G. (2001). *Bedienungsanleitung für das menschliche Gehirn*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jackson, T. (2009). *Wirtschaft ohne Wachstum*. München: Oekom, 2-3.
- Jost, H. R. (1998). *Der Change Navigator: Im Wandel wachsen*. Hamburg/ Zürich: Verlag A & O des Wissens.
- Jureit, U. (2006). *Generationsforschung*. Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kenis, A. & Mathijs, E. (2012). Beyond individual behaviour change: the role of power, knowledge and strategy in tackling climate change. *Environmental Education Research*, 18(1), 45.
- Kerr, R. A. (2009). Amid worrisome signs of warming, 'Climate Fatigue' sets in. *Science*, 326(5955), 926-928.
- Krampen, G. (1991). *Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Kristof, K. (2010). *Wege zum Wandel. Wie wir gesellschaftliche Veränderungen erfolgreich gestalten können*. München: Oekom.
- Kristof, K. (2010). *Models of Change: Einführung und Verbreitung sozialer Innovation und gesellschaftlicher Veränderung in transdisziplinärer Perspektive*. Veröffentlichte Dissertation. Zürich: Hochschulverlag.
- Kvale, S. (2007). In Kvale S. (Ed.), *Doing interviews / steinar kvale* (Elektronisk udgave ed.) Los Angeles, Calif: Sage, 127.
- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim/ Basel: Beltz Verlag.
- Lazarus, R. S. (1966). *Psychological stress and the coping process*. New York: Springer.

- Lewin, K. (1938). *The conceptual representation and the measurement of psychological forces*. Durham, N. C.: Duke University Press.
- Lukesch, H. & Peters-Häderle, K. -E. (2007). *Regensburger Leistungs-Motiv-Inventar für Erwachsene (RLMI)*. Göttingen: Hogrefe.
- Maschkowski, G., Schäpke, N., Grabs, J. & Langen, N. (2017). Learning from Co-Founders of Grassroots Initiatives: Personal Resilience, Transition, and Behavioral Change – a Salugenetic Approach. In: Henfrey, T., Maschkowski, G., Penha-Lopes, G. (Eds.): *Resilience, Community Action and Societal Transformation: People, Place, Practice, Power, Politics & Possibility in Transition*. Lissabon: FFCUL Transition Research Network, 65-85.
- Mattissek, A., Pfaffenbach, C. & Reuber, P. (2013). *Methoden der empirischen Humangeographie*. Braunschweig: Westermann.
- Mayring, P. (1997). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.
- Mey, G. (1999). *Adoleszenz, Identität, Erzählung. Theoretische, methodische und empirische Erkundungen*. Berlin: Köster.
- Monaghan, A. (2009). Conceptual niche management of grassroots innovation for sustainability: the case of body disposal practices in the UK. *Technol. Forecast. Soc. Change*, 76(8), 1026e1043.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (2002). *Entwicklungspsychologie*. 5. überarb. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Osbaldiston, R. & Schott, J. P. (2012). Environmental Sustainability and Behavioral Science: Meta-Analysis of Proenvironmental Behavior Experiments. *Environment and Behavior*, 44(2), 257-299.

- Oswald, H. (2003). *Was heißt qualitativ forschen?* In: Friebertshäuser, Barbara und Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Studienausgabe. Weinheim/ München: Juventa Verlag, 81ff.
- Pan, H. (2015). *Das Grassroots Haus*. Masterarbeit. Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Fakultät für Architektur, Innsbruck, 19ff.
- Przyborski, A. & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung*. Ein Arbeitsbuch, 4. überarb. Auflage. Walter de Gruyter, 185.
- Rosch, E., Mervis, C. B., Gray, W. D., Johnson, D. M. & Boyes-Bream, P. (1976). Basic objects in natural categories. *Cognitive Psychology*, 8(1), 382–439.
- Rotter, J. B. (1954). *Social learning and clinical psychology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Rotter, J. B. (1975). Some Problems and Misconceptions Related to the Construct of Internal Versus External Control of Reinforcement. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43(1), 56-67.
- Schnell, T. (2016). *Psychologie des Lebenssinns*. Berlin-Heidelberg: Springer-Verlag, 86-176.
- Schwarzer, R. (2000). *Streß, Angst und Handlungsregulation*. 4. überarb. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Seyfang, G. & Smith, A. (2007). Grassroots innovations for sustainable development: towards a new research and policy agenda. *Environmental Politics*, 16(4), 585.
- Seyfang, G. & Longhurst, N. (2013). Desperately seeking niches: grassroots innovations and niche development in the community currency field. *Glob. Environ. Change*, 23(5), 881e891.

- Seyfang, G., Hielscher, S., Hargreaves, T., Martiskainen, M. & Smith, A. (2014). A grassroots sustainable energy niche? Reflections on community energy in the UK. *Environ. Innovation Soc. Transitions*, 13, 21e44.
- Spielraum für Alle e.V., Webseite: <http://spielraumfueralle.at/>, abgerufen am 21.06.2018.
- Tolman, E. C. (1959). Principles of purposive behavior. In S. Koch (Hg.), *Psychology: A study of science*, 1(2). New York: McGraw-Hill, 92-157.
- Vogelweide e.V., Webseite, <http://vogelweide.org/>, abgerufen am 21.06.2018.
- Welzer, H. (2011). *Mental Infrastructures: How Growth Entered the World and Our Souls*. Berlin: Heinrich Böll Foundation, 7-18.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [On-Line-Journal]*, 1(1), <http://qualitative-research.net/fqs/>, abgerufen am 05.08.2018.
- Yalom, I. D. (1989). *Existenzielle Psychotherapie*. Köln: Edition Humanistische Psychologie.

## Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Stichprobenübersicht (eigene Darstellung)</i> .....	30
<i>Tabelle 2: Kategorienschema der mentalen Infrastruktur offener Räume (eigene Darstellung)</i> .....	37

## Anhang

**A1: Interviewleitfaden**

---

*Einstieg*

---

**Gibt es einen typischen Arbeitstag für dich? Wie sieht der aus?**

**Was ist wichtig, wenn du nach Hause gehst – wann war dein Tag erfolgreich?**

---

*Schwerpunkt*

---

**Was hat dich zu alledem motiviert? Was ist deine Geschichte dahinter?**

- Was wolltest du zu Beginn bewirken?
- Gibt es ein Schlüsselerlebnis?

**Was motiviert dich jetzt?**

- Hat sich etwas im Vergleich zum Anfang verändert?
- Gibt es ein Schlüsselerlebnis?

**Welche Geschichte kommt dir in den Sinn, wenn du an ‚Herausforderungen‘ denkst?**

- Was war für dich eine ‚zentrale‘ Herausforderung?
- Wie hast du sie gelöst? Was war hilfreich?
- Welche Fähigkeiten waren dabei wichtig?
- Welchen Einfluss hast du als Person genommen?

**Umgang mit offener Zukunft: Ihr entwickelt in eine offene Zukunft hinein, wo ihr eigentlich nicht wisst, wie sie aussieht – wie fühlt sich das an?**

- Wie gehst du mit dieser nicht Planbarkeit um?
  - Ist dir das schon immer leichtgefallen?
  - Gibt es Schlüsselerlebnisse?
- *Offen sein* und *Neues ausprobieren* in Experimentierflächen für eine zukunftsorientierte Stadtentwicklung heißt ja auch Fehler zu machen, weil es ja eben noch nicht ausprobiert wurde und so die Erfahrungen fehlen? Wie gehst du damit um?

**Sandwich-Position: Auf der einen Seite müssen rechtliche Vorgaben und finanzielle Verträge erfüllt werden und auf der anderen Seite soll genügend Freiraum gegeben werden, um Neues zu probieren – wie gelingt das?**

**Bottom-up-Ansatz: Wo, wie und wer entscheidet bei euch?**

- Vorteile versus Nachteile?

---

*Ausblick*

---

**Was muss noch verstanden werden, um Menschen, die so etwas aufziehen, unterstützen zu können?**

- Bzw. was willst du mir noch mit auf den Weg geben, was ich nicht gefragt habe?
- Hast du rückblickend Fehler gemacht, von denen andere was lernen können?

**Welchen langjährigen Akteur oder welche langjährige Akteurin sollte ich aus deiner Sicht noch befragen? Was hat er oder sie an typischen Eigenschaften, die hilfreich in *offenen Räumen* sind?**